

# Straßenverzeichnis München - Aubing-Süd

## Altenburgstraße

Erstnennung: \*1947

Die Altenburg ist eine mittelalterliche Höhenburg im Westen der kreisfreien Stadt Bamberg im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken. Ihr Turm auf etwa 400 m Seehöhe bietet einen prächtigen Blick auf die Stadt. Die Altenburg wurde 1109 erstmals in einer Urkunde erwähnt, mit der Bischof Otto von Bamberg die Burganlage dem Kollegiatstift St. Jakob übereignete. Die Burg war von 1305 bis 1553 die zweite Residenz der Bamberger Fürstbischöfe. In ihren heutigen Ausmaßen entstand die Burg im frühen 15. Jahrhundert.

xxxWikipedia:

## Alzenauer Straße

Erstnennung: \*1957

Alzenau (bis 31. Dezember 2006 amtlich Alzenau i.UFr.) ist eine Stadt im Norden des unterfränkischen Landkreises Aschaffenburg. Sie ist eine von 13 leistungsfähigen kreisangehörigen Gemeinden in Bayern. Hier fand 2015 die Bayerische Gartenschau ?Natur in Alzenau? statt.

Alzenau liegt am östlichen Rand des Rhein-Main-Gebietes im unteren Kahlgrund. Die meisten Stadtteile schmiegen sich an oder zwischen die Hänge Ausläufer des Spessarts mit dem Höhenzug des Hahnenkamm (436 m ü. NN), welcher die östliche Gemarkung dominiert. Der westliche Gemarkungsteil weist hingegen eine flache Topografie auf und bildet den Übergang in die Mainebene mit den Nachbarorten Kahl am Main und Karlstein am Main.

Der Stadtteil Alzenau selbst liegt zwischen Kälberau und Kahl am Main auf 127 m ü. NN und wird von der Kahl durchflossen. Südlich von Alzenau befindet sich die Ortschaft Wasserlos. Der höchste Punkt der Kernstadtgemarkung befindet sich unterhalb des Gipfels des Hahnenkamms mit 403 m ü. NN ?(Lage), der niedrigste liegt an der Kahl auf 113 m ü. NN ?(Lage)..

xxxWikipedia:

## Am Aubinger Wasserturm

Erstnennung: \*1999

Der Aubinger Wasserturm wurde 1910 nach den Plänen von Josef Fischer errichtet. Der Turm hat eine Höhe von 40 Metern und wurde von zwei, in den Jahren 1910 und 1934 gebohrten Brunnen mit Wasser versorgt. Nach dem Anschluss Aubings an das Münchner Wassernetz 1954 wurden die Brunnen stillgelegt und 1996 zugeschüttet. Der ehemalige Wasserturm steht heute unter Denkmalschutz und ist zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen Aubings geworden.

Stadt MÃ¼nchen:

## Am Bahnsportplatz

Erstnennung: \*1947

## Am Gleisdreieck

Erstnennung: \*2009

Nach der Lage der Straße zwischen der Bahnlinie der S5 München-Herrsching und der Bahnlinie München-Mittenwald, deren Gleisverlauf in diesem Bereich ein Dreieck bildet.

Stadt MÄ¼nchen:

## Aschaffener Straße

Erstnennung: \*1966

Die Hochschulstadt Aschaffenburg ist eine kreisfreie Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, Teil der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, größte Stadt der Region Bayerischer Untermain und nach Würzburg die zweitgrößte Stadt im Regierungsbezirk Unterfranken. Die Stadt ist Sitz des Landratsamtes Aschaffenburg und der Hochschule Aschaffenburg.

Aschaffenburg liegt an den Flüssen Main und Aschaff, am westlichen Rand des Spessarts und am nordwestlichen Eck des Mainvierecks. Sie wird im Westen, Norden und Osten vom Landkreis Aschaffenburg umschlossen. Im Süden grenzt der Landkreis Miltenberg direkt an das Stadtgebiet.

xxxWikipedia:

## Aubinger Straße

Erstnennung: \*1947

Aubing ist der westlichste Stadtteil von München. Zusammen mit den nördlich gelegenen Stadtteilen Lochhausen und Langwied bildet es seit 1992 den Münchner Stadtbezirk 22 Aubing-Lochhausen-Langwied. Zu Aubing gehören auch Neuaubing und die Siedlung Am Westkreuz. Der ursprüngliche Ortskern liegt auf dem nördlichen Ende der Münchner Schotterebene, am Übergang zum Dachauer Moos. Die urkundlich belegte Geschichte Aubings beginnt am 16. April 1010. Alt-Aubing, dessen Zentrum als Ensemble unter Denkmalschutz steht, spiegelt den dörflichen Ursprung mit noch vorhandenen bäuerlichen Anwesen wider. Hier steht auch die 1489 geweihte Pfarrkirche St. Quirin mit einem Turm aus dem 13. Jahrhundert.

xxxWikipedia:

## Aufseßer Platz

Erstnennung: \*1947

Aufseß ist eine Gemeinde im oberfränkischen Landkreis Bayreuth und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Hollfeld.

Das Adelsgeschlecht von Aufseß wurde 1114 erstmals erwähnt. Die beiden Burgen Unteraufseß und Oberaufseß sind noch Wohnsitze des Adelsgeschlechtes der Freiherren von Aufseß. Der bekannteste Angehörige des

Adelsgeschlechts war Hans von und zu Aufseß, der Gründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Die Herrschaft der Freiherren von Aufseß, die auch zum Fränkischen Ritterkreis gehörten, wurde 1806 mediatisiert und kam mit der Rheinbundakte zu Bayern. Im Zuge der Verwaltungsreformen in Bayern entstand mit dem Gemeindeedikt von 1818 die heutige Gemeinde.

xxxWikipedia:

## Aufseßer Straße

Erstnennung: \*1947

Aufseß ist eine Gemeinde im oberfränkischen Landkreis Bayreuth und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Hollfeld.

Das Adelsgeschlecht von Aufseß wurde 1114 erstmals erwähnt. Die beiden Burgen Unteraufseß und Oberaufseß sind noch Wohnsitze des Adelsgeschlechtes der Freiherren von Aufseß. Der bekannteste Angehörige des Adelsgeschlechts war Hans von und zu Aufseß, der Gründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Die Herrschaft der Freiherren von Aufseß, die auch zum Fränkischen Ritterkreis gehörten, wurde 1806 mediatisiert und kam mit der Rheinbundakte zu Bayern. Im Zuge der Verwaltungsreformen in Bayern entstand mit dem Gemeindeedikt von 1818 die heutige Gemeinde.

xxxWikipedia:

## Bad-Stebener-Weg

Erstnennung: \*1982

Bad Steben ist ein Markt im oberfränkischen Landkreis Hof und das höchstgelegene Staatsbad in Bayern. Vor der Verleihung des Titels Königlich Bayerisches Staatsbad wurde der Ort Steben genannt und war das Zentrum des Bergbaus im Frankenwald.

Bad Steben liegt im Naturpark Frankenwald, etwa 20 km westlich der Stadt Hof. Die Gemeinde hat ein föhnfreies Mittelgebirgsklima.

Die erste urkundliche Erwähnung Stebens datiert vom 25. Dezember 1374. Es gehörte lange zum hohenzollerischen Markgraftum Bayreuth, ab 1500 auch zum Fränkischen Reichskreis, kam 1792 mit dem Markgraftum zu Preußen, 1806 zu Frankreich und schließlich 1810 zu Bayern.

xxxWikipedia:

## Banzweg

Erstnennung: \*1958

Kloster Banz ist ein ehemaliges Benediktinerkloster, das nördlich von Bamberg steht. Es gehört zum Ensemble des Gottesgartens im Obermainland. Seit 1978 ist das Kloster Gemeindeteil der Stadt Bad Staffelstein und im Besitz der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung. Es dient als Tagungsstätte.

Die um 1070 durch Gräfin Alberada von Schweinfurt und ihren Mann, den Grafen Hermann von Habsberg-Kastl, auf der Burgstelle der ehemaligen Burg Banz gegründete Benediktiner-Abtei war bis zur Säkularisation (Eröffnung am 18. November 1802, Abschluss am 24. Oktober 1803) das älteste Kloster am Obermain. Zum Besitz des Klosters gehörte im Mittelalter die benachbarte Burg Stachilize, die ihm 1127 auf Bitten des Abtes Baldewin von Bischof Otto von Bamberg zugesprochen worden war.

Die Säkularisation begann am 28. November 1802. Im Jahr 1803 übernahm das Kurfürstentum Bayern die Klosterverwaltung. Gebäude wurden teilweise verkauft und abgerissen, die Klosterkirche wurde Pfarrkirche. Die Säkularisation galt am 24. Oktober 1803 offiziell als abgeschlossen.

xxxWikipedia:

## Bertha-Kipfmüller-Straße

Erstnennung: \*2013

Bertha Friederika Kipfmüller (\* 28. Februar 1861 in Pappenheim; † 3. März 1948 ebenda) war eine deutsche Lehrerin, Frauenrechtlerin, Pazifistin und Privatgelehrte. Sie war im Jahre 1899 die erste Frau Bayerns, die zum Dr. phil. promoviert wurde. Nach ihrer Pensionierung wurde sie im Jahr 1929 im Alter von 68 Jahren nochmals promoviert, diesmal zum Dr. jur. beider Rechte.

Der Protest gegen die Ansicht, Frauen seien zum Studium ungeeignet, aber auch ihre privaten Kant- und Sprachstudien, veranlassten sie, ein Philologiestudium anzustreben. Da es zu dieser Zeit noch keine regulären Gymnasien für Mädchen in Deutschland gab, hätte sie als Externe im Ausland – etwa in der Schweiz – ihr Abitur ablegen müssen. Als ab 1895 die Universität Heidelberg in Ausnahmefällen Volksschullehrerinnen als Gasthörerinnen ohne Rechtsanspruch auf einen Studienabschluss zuließ, bewarb sie sich dort und wurde zum Wintersemester 96/97 zugelassen. Seit 1894 hatte sie sich den Abiturstoff der Gymnasien im Selbststudium erarbeitet, ohne jedoch das Abitur abzulegen.

Auch nach ihrem Studium war Kipfmüller weiterhin in verschiedenen Vereinen aktiv oder begründet diese mit. So gründete sie den Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen mit, ebenso den Bayerischen Lehrerinnenverband. 1919 trat sie in die SPD ein, später auch in den Verband Sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen. Sie war außerdem Vorsitzende der Nürnberger Sektion des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA).

xxxWikipedia:

## Borinskistraße

Erstnennung: \*1955

Karl Borinski (\* 11. Juni 1861 in Kattowitz; † 12. Januar 1922 in München) war ein deutscher Germanist und Literaturhistoriker.

Karl Borinski wurde am 11. Juni 1861 im zum Deutschen Reich gehörenden Kreis Beuthen als Sohn des jüdischen Kaufmanns Ludwig Borinski geboren.

Nach dem Schulbesuch in Kattowitz begann Borinski ein Studium der Germanistik und Geschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin u. a. bei Wilhelm Scherer, Karl Müllenhoff, Heinrich von Treitschke und Gustav Droysen. 1881 wechselte er zur Ludwig-Maximilians-Universität in München. Im darauffolgenden Jahr konvertierte Borinski zum Christentum.

Im Jahre 1883 promovierte er bei Michael Bernays, über „Die Kunstlehre der Renaissance“ in der Poetik von Martin Opitz. 1894 habilitierte sich Borinski über „Die Hofdichtung des 17. Jahrhunderts“, woraufhin er an der Ludwig-Maximilians-Universität zuerst als Privatdozent lehrte und ab 1905 schließlich als außerordentlicher Professor für Neuere Literaturgeschichte. Seit 1917 war er außerordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie

der Wissenschaften. Zu seinen Schülern zählen Richard Benz, Ernst Jaeckh und Richard Newald.

xxxWikipedia:

## Brachvogelplatz

Erstnennung: \*1947

Albert Emil Brachvogel (\* 29. April 1824 in Breslau; ? 27. November 1878 in Berlin) war ein deutscher Schriftsteller.

Brachvogel wurde durch zwei Werke bekannt. Sein Trauerspiel Narziß huldigt dieser griechischen Sagengestalt und war auf der Bühne recht erfolgreich.

Bis ins 20. Jahrhundert wurde der biografische Roman Friedemann Bach viel gelesen, der viel zur schlechten Reputation dieses Komponisten beitrug. Dieser Roman entbehrt in seiner Handlung jeder sachlichen Grundlage und ist reine Fiktion, fand aber große Beachtung und wurde 1931 von Paul Graener als Oper bearbeitet und 1941 mit Gustaf Gründgens in der Hauptrolle verfilmt.

xxxWikipedia:

## Brachvogelstraße

Erstnennung: \*1947

Albert Emil Brachvogel (\* 29. April 1824 in Breslau; ? 27. November 1878 in Berlin) war ein deutscher Schriftsteller.

Brachvogel wurde durch zwei Werke bekannt. Sein Trauerspiel Narziß huldigt dieser griechischen Sagengestalt und war auf der Bühne recht erfolgreich.

Bis ins 20. Jahrhundert wurde der biografische Roman Friedemann Bach viel gelesen, der viel zur schlechten Reputation dieses Komponisten beitrug. Dieser Roman entbehrt in seiner Handlung jeder sachlichen Grundlage und ist reine Fiktion, fand aber große Beachtung und wurde 1931 von Paul Graener als Oper bearbeitet und 1941 mit Gustaf Gründgens in der Hauptrolle verfilmt.

xxxWikipedia:

## Brunhamstraße

Erstnennung: \*1947

## Clara-Schumann-Straße

Erstnennung: \*2019

Clara Josephine Schumann geb. Wieck (\* 13. September 1819 in Leipzig; ? 20. Mai 1896 in Frankfurt am Main) war eine deutsche Pianistin, Komponistin, Klavierprofessorin und Editorin sowie ab 1840 die Ehefrau Robert Schumanns.

Am Anfang ihrer Pianistinnenkarriere, die sie als Wunderkind begann, standen virtuose Klavierwerke ? auch eigene ? im Vordergrund. Später waren Robert Schumann, Frédéric Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy, Ludwig van Beethoven, Johann Sebastian Bach und Franz Schubert ihre bevorzugten Komponisten. Damit legte sie einen Grundstein für das Konzertrepertoire des späten 19. und des 20. Jahrhunderts.

Seit den 1960er Jahren wurde sie als Komponistin wiederentdeckt. Seitdem wurden nach und nach nahezu alle überlieferten Kompositionen Clara Wiecks/Schumanns in modernen Noten-Editionen oder als Digitalisate von Handschriften und Drucken greifbar. Sie sind Gegenstand der Musikwissenschaft und des Konzertwesens und sind in Ton- und Videoaufnahmen weit verbreitet.

xxxWikipedia:

## Colmdorfstraße

Erstnennung: \*1972

Colmdorf ist ein am östlichen Stadtrand gelegener Ortsteil von Bayreuth. Bis 1939 war Colmdorf eine unabhängige Gemeinde.

Colmdorf liegt erhöht über der Stadt am Nordwesthang des Eichelbergs. Seit ihrem Bau im Jahr 1937 trennt die Autobahn Berlin?München (heutige A 9) den Ortsteil von der Innenstadt. Diese Trennung wurde durch die Errichtung von Schallschutzwänden nach dem sechsspurigen Ausbau um die Jahrtausendwende noch unterstrichen.

Colmdorf, damals Kolbendorf genannt, wurde erstmals im Landbuch A des Amtes Bayreuth von 1386 erwähnt. Bereits ab 1421 wurde es nur noch als Colmdorf bezeichnet. Der nördlich der Königsallee gelegene Ort war überwiegend landwirtschaftlich geprägt, mit Bauernhöfen, einer Gastwirtschaft und einem kleinen Schloss. Am 1. April 1939 wurde Colmdorf nach Bayreuth eingemeindet.

xxxWikipedia:

## Dietrichsteinstraße

Erstnennung: \*1947

## Dinkelsbühler Straße

Erstnennung: \*1973

Dinkelsbühl ist eine Stadt im Landkreis Ansbach in Mittelfranken. Heute ist die Stadt aufgrund des besonders gut erhaltenen spätmittelalterlichen Stadtbildes ein bedeutender Tourismusort an der Romantischen Straße. Seit 1998 ist Dinkelsbühl Große Kreisstadt[2] und seit 2013 Mitglied im Bayerischen Städtetag.

Im Heiligen Römischen Reich konnte Dinkelsbühl während des 13. bis 14. Jahrhunderts den Status der Reichsunmittelbarkeit erlangen, womit die Reichsstadt Dinkelsbühl entstand. Von da an erhielt die Stadt königliche und kaiserliche Privilegien. Sie entwickelte sich zu einer kleinen Stadtrepublik mit anhängigem Territorium. Im Reichstag saß die Stadt auf der Schwäbischen Städtebank. Bei der Einteilung des Reiches in Reichskreise Anfang des 16. Jahrhunderts wurde Dinkelsbühl Teil des Schwäbischen Kreises und damit einer

dessen nordöstlicher Vorposten. Auch im Schwäbischen Kreis war die Stadt auf der Städtebank vertreten und nahm dort von 31 Reichsstädten den 13. Rang ein.

1802 verlor Dinkelsbühl die reichstädtische Selbständigkeit und wurde Teil des Kurfürstentums Bayern. Durch Tausch wurde Dinkelsbühl 1804 in das preußische Verwaltungsgebiet Ansbach-Bayreuth eingegliedert, dessen zwei Vorgängerterritorien zum Fränkischen Kreis gehört hatten. Zusammen mit Ansbach-Bayreuth kam die Stadt 1806 erneut an Bayern, das gleichzeitig zum Königreich Bayern aufstieg. Bei der Einteilung Bayerns in schwäbische, fränkische und bairische Regierungsbezirke nahm man Bezug auf die früheren Reichskreise. Dinkelsbühl kam aufgrund des ansbachischen Intermezzos 1804?1806 letztendlich zu Mittelfranken, obgleich es jahrhundertlang politisch zu Schwaben gehört hatte. Dinkelsbühl war bis zur Auflösung des Landkreises Dinkelsbühl 1972 dessen Kreisstadt.

xxxWikipedia:

## Ebracher Straße

Erstnennung: \*1959

Ebrach ist ein Markt im oberfränkischen Landkreis Bamberg und der Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Ebrach. Ebrach hat gut 1800 Einwohner.

Ebrach liegt zwischen Bamberg im Osten und Würzburg im Westen. Es befindet sich im Steigerwald an der Mittleren Ebrach. In Ebrach steht das ehemalige Zisterzienserkloster Ebrach.

xxxWikipedia:

## Ehrenbürgstraße

Erstnennung: \*1947

Die Ehrenbürg ist ein 531,9 m ü. NHN hoher Zeugenberg im Vorland der Fränkischen Alb. Mit seiner Doppelkuppe liegt er in den Gemeindegebieten von Kirchehrenbach, Leutenbach und Wiesenthau im oberfränkischen Landkreis Forchheim (Bayern). Die Nordkuppe ist das 513,9 m hohe Walberla (im Volksmund oft für die gesamte Ehrenbürg verwendeter Name), die Südkuppe der 531,7 m hohe Rodenstein (früher Bodenstein genannt). Vom Berg reicht der Blick zum Beispiel ins Wiesent-tal. Auf dem Walberla steht die Walburgis-Kapelle.

xxxWikipedia:

## Freienfelsstraße

Erstnennung: \*1945

Schloss Freienfels ist eine Schlossanlage an der Wiesent im Hollfelder Stadtteil Freienfels, die von den Rittern von Aufseß erbaut und 1342 erstmals erwähnt wurde. Der Name deutet auf die besondere Stellung hin: Das Schloss stand auf freiem Grund und Boden, auf einem freien Fels und war nur Kaiser und Reich unterstellt. Zum Schloss gehörte auch ein großer Park, der allerdings immer mehr verwildert.

Carl Siegmund, Freiherr von Aufseß und Domherr zu Bamberg und Würzburg kaufte die Burg im Jahre 1690. Er riss die stark zerfallene Anlage ab, um an ihrer Stelle zwischen 1693 und 1701 auf den Fundamenten der mittelalterlichen Burg das jetzige barocke Schloss zu errichten. Besonders sehenswert sind die Räume mit Stuckarbeiten des Bamberger Hofstuckateurs Franz Jacob Vogel. In der früheren Schlosskapelle, jetzt katholische Pfarrkirche, sind Stuckarbeiten mit dem Aufseßwappen und wappenverzierte Grabdenkmäler

sehenswert.&lt;/p></div>

xxxWikipedia:

## Friedrichshafener Straße

Erstnennung: \*1971

Friedrichshafen [ˈfriːdr̩ːçʃaːfən oder fr̩ːdr̩ːçsːhaːfən] ist eine Mittelstadt am nördlichen Ufer des Bodensees und die Kreisstadt des Bodenseekreises, zugleich dessen größte Stadt und nach Konstanz die zweitgrößte Stadt am Bodensee. Gemeinsam mit Ravensburg und Weingarten bildet Friedrichshafen eines von 14 Oberzentren (in Funktionsergänzung) in Baden-Württemberg. Seit April 1956 ist Friedrichshafen Große Kreisstadt, seit September 2011 durch die Zeppelin Universität außerdem Universitätsstadt.

Friedrichshafen liegt an einer sanft geschwungenen Bucht am Nordufer des Bodensees und am Südwestrand des Schussenbeckens. Die Stadt erstreckt sich über eine Höhenlage von 395,2 m ü. NN am Bodenseeufer bis 501,6 m in Ailingen (Horach). Die Kernstadt befindet sich unweit westlich der Mündung der Rotach in den Bodensee. Von Oberteuringen kommend erreicht dieser Fluss westlich der Ortschaft Ailingen das Stadtgebiet und durchfließt einige kleinere Ortsteile, bevor er am Ostrand der Kernstadt in den See mündet. Die etwas größere Schussen streift die nordöstliche Ecke des Stadtgebietes, bevor auch sie ? wenige Kilometer östlich von Friedrichshafen ? im Bodensee endet.

xxxWikipedia:

## Fritz-Bauer-Straße

Erstnennung: \*2017

Fritz Bauer, geboren 16.07.1903 in Stuttgart, gestorben 01.07.1968 in Frankfurt am Main, war ein deutscher Jurist und als Generalstaatsanwalt in Hessen und maßgeblich an den Frankfurter Auschwitzprozessen beteiligt.

Fritz Bauer, aus einem jüdischen Elternhaus stammend, studierte nach dem Gymnasium in Heidelberg, München und Tübingen Rechtswissenschaften. 1928 wurde Bauer Gerichtsassessor beim Amtsgericht Stuttgart und zwei Jahre später jüngster Amtsrichter in der Weimarer Republik.

Bereits 1933 wurde er wegen politischer Aktivitäten gegen das nationalsozialistische Regime festgenommen und acht Monate interniert. 1936 emigrierte er nach Dänemark und 1943 nach Schweden. Dort gründete er mit Willy Brandt die Zeitschrift ?Sozialistische Tribüne?.

1949 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde 1956 in das Amt des hessischen Generalstaatsanwaltes berufen. Er war 1953 Ankläger bei dem aufsehenerregenden Prozess gegen den ehemaligen Kommandeur des Berliner Wachbataillons Otto Ernst Remer, in dessen Verlauf die Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 rehabilitiert wurden. Ab 1959 war er maßgeblich an den Frankfurter Auschwitz-Prozessen beteiligt. Deren Durchführung leitete ab Mitte der 1960er Jahre die zunehmende Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit der Holocaust-Thematik ein. Es war Fritz Bauers Initiative zu verdanken, dass die israelitische Justiz mit Adolf Eichmann einen der Hauptverantwortlichen für den Judenmord zur Verantwortung ziehen konnte.

Fritz Bauers Lebenswerk galt dem Aufbau einer demokratischen Justiz, der konsequenten strafrechtlichen Verfolgung nationalsozialistischen Unrechts und der Reform des Straf- und Strafvollzugsrechts.

Stadt MÄ¼nchen:

## Gailenreuther Straße

Erstnennung: \*1947

Die Burg Gailenreuth befindet sich hoch über der Wiesent am westlichen oberen Talrand in der Ortschaft Burggailenreuth. Der Ort gehört zur Stadt Ebermannstadt im Landkreis Forchheim in Bayern. Vorhanden ist nur noch der südliche Teil der Höhenburg. Neben Teilen der Vorburg steht noch ein Wohnturm aus der Zeit nach 1632.

1525 wurde die Burg im Bauernkrieg niedergebrannt, jedoch von Konz von Egloffstein wieder aufgebaut. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie am 8. Juli 1632 durch kroatische Truppen zerstört. Der Zeitpunkt des Wiederaufbaus ist nicht bekannt. Jedoch ist davon auszugehen, dass nur der südliche Teil wiederaufgebaut wurde. 1638 lösten die Herren von Egloffstein die Burg durch Tausch aus dem bischöflichen Lehnsverband. Die Burggailenreuther Linie der Herren von Egloffstein starb 1682 mit Hans Philipp II. von Egloffstein aus.

1684 verkauften die Herren von Egloffstein ihren freieigenen Anteil an der Burg an Freiherr Karl Friedrich Voit von Rieneck. 1810 erwarb Anton Joseph Freiherr von Horneck die Burg. Im Jahre 1847 wurde sie als baufällig bezeichnet. Eine Renovierung der noch vorhandenen Gebäude erfolgte um diese Zeit durch August Horneck von Weinheim. Die Burg befindet sich in Privatbesitz.

xxxWikipedia:

## Giechstraße

Erstnennung: \*1947

Die Giechburg, auch Burg Giech genannt, ist die Ruine einer Höhenburg auf dem Gebiet der Stadt Scheßlitz im Landkreis Bamberg in Bayern. Giechburg ist auch ein Stadtteil der Stadt Scheßlitz.

Die Besiedlung des Giechburgplateaus ist bis in das Neolithikum nachweisbar, wobei eine besondere Intensivierung der Siedlungstätigkeit während der Keltenzeit zwischen 500 v. Chr. und Christi Geburt stattfand. Unterhalb der Burg, in der Nähe von Demmelsdorf wurde ein Hügelgräberfeld aus der späten Hallstattzeit gefunden. In einer Grabkammer fand man die Wagenbestattung einer keltischen Fürstin mit zahlreichen Schmuckstücken, darunter einen goldenen Spiralling und eine Bernsteinperle sowie Keramik.

Auch während der Völkerwanderungszeit ist eine ununterbrochene Nutzung der vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen wahrscheinlich.

Mit der Regierungszeit des Fürstbischofs Johann Philipp von Gebstättel (1599?1609) wurde die ruinöse Burg als Renaissanceschloss unter Einbeziehung der mittelalterlichen Wehranlagen wieder aufgebaut und fürstlich ausgestattet. Gebstättel ließ die Rondelle des 15. Jahrhunderts durch größere mit getreppten Schießscharten und Schießschlitzen für Musketen ersetzen. Ihre militärische Bedeutung hatte die Bergfeste indessen verloren, denn sie war nur ein gut befestigtes Renaissanceschloss in exponierter Lage.

xxxWikipedia:

## Gößweinsteinplatz

Erstnennung: \*1945

Gößweinstein [sprich: 'g?sv??n?t??n] ist ein Markt im oberfränkischen Landkreis Forchheim mit etwa 4100 Einwohnern und liegt in der Fränkischen Schweiz oberhalb des Zusammenflusses von Wiesent, Ailsbach und Püttlach bei Behringersmühle. Markant sind die Burg und die nach den Plänen von Balthasar Neumann erbaute Wallfahrtsbasilika.

Die Burg ?Goswinesteyn? wurde 1076 erstmals urkundlich erwähnt. Vor 1102 fiel die Burg an das Hochstift Bamberg und war von 1348 bis 1780 Sitz eines Vogteiamtes der Bischöfe von Bamberg. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Burg und das Amt Gößweinstein an Hans, dann an Paul von Streitberg verpfändet. Die von Streitberg besaßen seit dem Mittelalter den Gößweinsteiner Zehnt als kaiserliches Lehen.[3]

Im Jahr 1525 kam es im Bauernkrieg zu Zerstörungen und anschließendem Wiederaufbau. Im Zweiten Markgrafenkrieg 1553 wurde Gößweinstein ein weiteres Mal zerstört und wiederaufgebaut. Der Bamberger Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn (regierte von 1729 bis 1746) erhob Gößweinstein zum Markt. Bei der Säkularisation des Jahres 1803 kam das Gebiet des Hochstifts Bamberg an Bayern.

xxxWikipedia:

## Hagenbacher Straße

Erstnennung: \*1947

## Haßfurter Straße

Erstnennung: \*1959

Haßfurt ist die Kreisstadt des Landkreises Haßberge im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, 20 km östlich von Schweinfurt. Die Stadt liegt am Main sowie am Westrand des Naturparks Haßberge und entstand um 1230 als Grenzbefestigung zwischen den Bistümern Würzburg und Bamberg. Obwohl das Stadtwappen einen Hasen zeigt, stammt der Ortsname vom germanischen Hasufurth (Nebelfurt, Weg durch den Nebel). Im Südosten befindet sich der Flugplatz Haßfurt-Schweinfurt.

Der Ort wurde 1230 erstmals schriftlich erwähnt, als der Würzburger Fürstbischof Hermann I. von Lobdeburg sein Gebiet nach Osten hin gegen den Bamberger Fürstbischof Siegfried II. von Eppstein sichern wollte. Das früheste Siegel der Stadt aus dem 14. Jahrhundert zeigt bereits den für das Stadtbild heute noch prägenden oberen und unteren Turm sowie einen Torturm mit Fallgitter zum südlich angrenzenden Main hin. Diese drei Tore/Türme symbolisierten das Stadtrecht.

xxxWikipedia:

## Heckenhofer Straße

Erstnennung: \*1947

Das Dorf Heckenhof ist ein Ortsteil der in Oberfranken gelegenen Gemeinde Aufseß.

Heckenhof befindet sich knapp eineinhalb Kilometer südsüdöstlich von Aufseß und liegt auf einer Höhe von 469 Metern.

Durch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Königreich Bayern durchgeführten Verwaltungsreformen wurde der

Ort zu einem Bestandteil der eigenständigen Landgemeinde Aufseß, zu der auch noch die Ortschaft Oberaufseß gehörte. Ende der 1980er Jahre zählte Heckenhof 43 Einwohner.

xxxWikipedia:

## Hedwig-Kämpfer-Straße

Erstnennung: \*2017

Hedwig Kämpfer oder Kaempfer (geb. Nibler; \* 23. Januar 1889 in München; ? 7. oder 8. Juni 1947 in Paris) war eine deutsche Politikerin der USPD.

Die Tochter eines Münchner Bäckermeisters war ursprünglich Kontoristin beim Zentralverband für Angestellte. 1917 heiratete sie den jüdischen Kaufmann und Journalisten Richard Kämpfer. Sie war Mitbegründerin der USPD in München, ab 1918 einzige Frau im Revolutionären Arbeiterrat und Richterin des Revolutionstribunals, während ihr Mann sich im Landessoldatenrat engagierte. Von November 1918 bis Januar 1919 gehörte sie dem Provisorischen Nationalrat an. Weiter war sie Mitgründerin des ?Bundes sozialistischer Frauen?. Wie auch Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann versuchte sie nach der Ermordung Kurt Eisners im Frühjahr 1919 zu deeskalieren und trug dazu bei, dass das Revolutionstribunal keine Todesurteile aussprach.

Am 1. Mai 1919 wurde sie wegen ihres politischen Engagements inhaftiert, jedoch wieder freigelassen, nachdem sie im Juni für die USPD in den Stadtrat gewählt worden war. Hedwig Kämpfer gehörte dem Stadtrat bis 1924 an und bekam eine Tochter namens Anneliese. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten flohen 1933 erst ihr Ehemann und ihre Tochter nach Paris. 1935 folgte Hedwig Kämpfer nach, blieb aber in Paris, als Richard und Anneliese weiter in die USA emigrierten. Dort schlug sie sich mit Putzarbeiten durch, bis sie 1940 in das Internierungslager Gurs deportiert wurde. Nach Kriegsende wollte sie nach München zurückkehren, starb aber, kurz nachdem sie alle Papiere zusammenbekommen hatte, wegen eines defekten Gasofens.

xxxWikipedia:

## Hellensteinstraße

Erstnennung: \*1947

Das Schloss Hellenstein ist eine über der Stadt Heidenheim an der Brenz gelegene Festungsanlage. Es war einstmals Stammsitz der Herren von Hellenstein. Später wechselten die Besitzverhältnisse: im Spätmittelalter war die Anlage in bayerischen Händen, zu Beginn der Neuzeit dann württembergisch.

1096 begann der Bau des Stauferbaus durch Gozpert de Halensteine, dessen Enkel Tegenhardus de Haelenstein, auch Degenhard von Hellenstein, ein Gefolgsmann des Stauferkaisers Friedrich I. Barbarossa war. Degenhard erweiterte die Burg wesentlich. Zahlreiche Buckelquader in den Mauern des Rittersaales können dieser Phase zugeordnet werden. 1273 endete die Herrschaft der Hellensteiner. Danach wechselte die Burg mehrfach den Besitzer. Von 1351 bis 1448 hatten die Grafen von Helfenstein die Burg in ihrem Besitz. Nach 1450 kommt die Burg in bayerischen Besitz.

1503 gelangte die Burg unter die Herrschaft des Hauses Württemberg. Am 5. August 1530 brannte sie bis auf die Grundmauern nieder, der Wiederaufbau durch Herzog Ulrich von Württemberg fand in den Jahren 1537 bis 1544 statt. Als 1593 Herzog Friedrich I. von Württemberg an die Macht kam, entschloss er sich, östlich an die mittelalterliche Burg ein Schloss anzubauen. Den Planungsauftrag bekam 1598 Baumeister Heinrich Schickhardt.

Durch Türme und Basteien wurde der Schlossbereich vergrößert. Zwei mit reichem Säulen- und Wappenschmuck versehene Türme bildeten den Zugang. Zur Stadt hin wurden sie von Geschütztürmen flankiert.

xxxWikipedia:

## Herrschinger Bahnweg

Erstnennung: \*1938

Nach der Lage am Herrschinger Bahngleis

Stadt MÄ¼nchen:

## Hoheneckstraße

Erstnennung: \*1945

Die Burg Hoheneck ist eine mittelalterliche Burg oberhalb von Ipsheim und zugleich ein Ortsteil des Marktes im mittelfränkischen Landkreis Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim. Seit 1984 dient die Jugendburg als Bildungsstätte des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt.

Die Höhenburg liegt auf 410 m ü. NHN am Anstieg der Frankenhöhe, eines kleinräumigen, bewaldeten Höhengebietes (Naturpark Frankenhöhe), hoch über dem Aischtal.

Östlich der Burg liegen die ausgedehnten Frankenhöhe-Wälder des Hohenecker Forstes, an ihrem Fuß eines der wenigen Weinbaugebiete Mittelfrankens (Mittelfränkische Bocksbeutelstraße).

xxxWikipedia:

## Hohensteinstraße

Erstnennung: \*1947

Die Burg Hohenstein liegt am westlichen Ortsrand von Hohenstein, einer kleinen Ortschaft in der zur Fränkischen Alb gehörenden Hersbrucker Alb. Nachdem die Burg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts jahrzehntelang dem Verfall preisgegeben war, stellt sie heute nur noch eine Halbruine dar.

Die Felsenburg befindet sich am westlichen Ortsrand von Hohenstein, der zweithöchstgelegenen Ortschaft Mittelfrankens, in der Gemeinde Kirchensittenbach. Ihr Standort ist das Gipfelplateau des Hohensteins, der mit 624 Metern die höchste Stelle in dem nordwestlich der Pegnitz gelegenen Teil der Hersbrucker Alb bildet. Die Burg fußt auf diesem 30 Meter hohen und an drei Seiten beinahe senkrecht abfallendem Dolomithfelsen. Sie stellt dort das markanteste Wahrzeichen dieser Region dar, gleichzeitig ist sie auch einer der besten Aussichtspunkte der Gegend.

xxxWikipedia:

## Kainacher Straße

Erstnennung: \*1947

Kainach ist mit 144 Einwohnern ein Stadtteil von Hollfeld im westlichen Teil des Landkreises Bayreuth.

Kainach ist von Hollfeld zu Fuß oder mit dem Fahrrad durch das Kainachtal oder mit dem Auto in Richtung

Wonsees erreichbar. In Kainach vereinen sich die linke Schwalbach und der rechte Kaiserbach zur Kainach, die südwärts abfließt und in Hollfeld von links in die Wiesent mündet. Beide Quellbäche haben längere trockene Oberlauftäler, die in beständigem Lauf längere Schwalbach entspringt bei Schirradorf. Die Talachse Kainachtal/Schwalbachtal ist eine Wandertrecke bei Wanderern und kann bis nach Wonsees hinauf durchwandert werden.

Am 1. Januar 1971 wurde Kainach nach Wonsees eingemeindet. Dies wurde im Verlauf des ersten Halbjahres 1972 wieder rückgängig gemacht. Am 1. Juli 1972 wurde Kainach schließlich in die Stadt Hollfeld eingegliedert.

Etwa 650 Meter nordnordwestlich der Ortsmitte von Kainach befindet sich der Burgstall Rupprechtsteine, auch als Burgstall auf den Rupprechtsteinen bezeichnet. Dabei handelt es sich um eine Burgstelle einer unbekanntenen mittelalterlichen Burg, möglicherweise einer Vorgängeranlage der Veste Kainach, des heutigen Schlosses.

xxxWikipedia:

## Kallmünzer Straße

Erstnennung: \*1947

Kallmünz ist ein Markt im Oberpfälzer Landkreis Regensburg in Bayern und der Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Kallmünz.

Auf einem Felsvorsprung des ?Schlossbergs? befinden sich die Ruinen der alten Burg Kallmünz. Die Burg stellt eine markante Landmarke im Naabtal dar.

Der Markt liegt am Zusammenfluss von Naab und Vils etwa 25 km nördlich und naabtalaufrwärts von Regensburg an einer alten Handelsroute nach Osten. Durch seine Lage wird der Markt auch ?Perle des Naabtals? bezeichnet. 12 Kilometer östlich beginnen die Berge des Bayerischen Waldes.

xxxWikipedia:

## Klaussteinstraße

Erstnennung: \*1947

## Köferinger Straße

Erstnennung: \*1947

Köfering ist eine Gemeinde im Oberpfälzer Landkreis Regensburg in Bayern. Urkundlich wird Köfering erstmals 1143 als Cheferingen erwähnt. Die Veste Köfering wurde am 26. Dezember 1491 während des Aufstandes des Löwlerbundes zerstört. Die Grafen von Lerchenfeld sind seit 1569 im Ort ansässig. Die schriftlichen Dokumente zur Ortsgeschichte wurden größtenteils im oder nach dem Zweiten Weltkrieg vernichtet. Der übriggebliebene Rest verschwand bei der Gebietsreform 1972.

xxxWikipedia:

## Kohlsteiner Straße

Erstnennung: \*1947

Das Dorf Kohlstein ist ein Ortsteil der Gemeinde Gößweinstein im Landkreis Forchheim (Bayern).

Die Burg Kohlstein befindet sich auf einem Felsenhügel in der Ortschaft Kohlstein nordwestlich von Tüchersfeld und ist die jüngste Burgengründung der Fränkischen Schweiz. Sie ist zugleich eine der kleinsten und romantischsten Burgen. Heute ist die Burg in Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.

xxxWikipedia:

## Kravogelstraße

Erstnennung: \*1947

Johann Kravogl (\* 24. Mai 1823 im Ansitz Rosengarten in Lana (Südtirol); † 1. Januar 1889 in Brixen) war ein Erfinder, Büchsenmacher und Mechaniker.

Zu Kravogls Erfindungen zählen u.a.

die Luftdruck-Lokomobile (1864)&lt;br&gt;

die Quecksilberluftpumpe (1861), eine Vakuumpumpe, die als Dichtung Quecksilber benutzt und alle bis dahin bekannten Pumpenkonstruktionen um mehr als das Dreifache übertrifft

das ?Elektromotorische Krafrad? und ein kleiner ?Elektromotorischer Rotationsapparat? (1867)&lt;br&gt;

ein Schnellfeuergewehr, das 60 Schüsse in der Minute ermöglicht (1868)&lt;br&gt;

eine Präzisionswaage&lt;br&gt;

eine lithografische Presse&lt;br&gt;

ein Leistungskondensator für Hochspannungen&lt;br&gt;

eine elektrische Glocke

Trotz der großen Bedeutung vieler seiner Erfindungen konnte er sie wirtschaftlich nicht ausnutzen.

xxxWikipedia:

## Krögelsteiner Straße

Erstnennung: \*1947

Die Burgruine Krögelstein befindet sich im Ortsteil Krögelstein der Stadt Hollfeld im Landkreis Bayreuth. Die Ruine der Felsenburg erhebt sich über das im Tal des Kaiserbaches gelegene Dorf auf einem für die Fränkische Schweiz typischen felsigen Bergsporn.

Von der ehemaligen Burg ist nur noch ein Schwibbogen mit drei Fensterschlitzten auf einem Dolomitfelsen westlich der Pfarrkirche vorhanden.

Bei der Pfarrkirche handelt es sich um die um 1250 erbaute ehemalige Burgkapelle, die bereits seit 1421 als Pfarrkirche genutzt wird. Die heutige Gestalt hat sie von Georg Dietrich von Giech zu Wiesentfels, Niederlind und Krögelstein. Er starb am 26. Juli 1607. An ihn erinnert ein Epitaph aus Bronze. Der auf 1607 datierende Schlussstein im Chorgewölbe trägt ebenfalls das Wappen der Giech.

xxxWikipedia:

## Kühlenfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Kühlenfels ist ein 463 m hoch gelegenes Kirchdorf auf der Fränkischen Alb (Fränkischer Jura), südöstlich der Stadt Pottenstein in Oberfranken im Landkreis Bayreuth. Der Ort ist einer der größten Ortsteile der Stadt Pottenstein.

Der Name Kühlenfels leitet sich von Kulm ab, einem Toponym für Gipfel eines Berges, Kegelberg oder auch Kuppe. Weitere Abwandlungen sind Kulmleins, Kulmelins, Kulmbus, Külmaß und Kulnfels. Er hat nach der örtlichen Geschichtsforschung durch Willy Hofmann einen slawischen Ursprung.

Besiedelt wurde Kühlenfels von slawischen Jägern und Fischern wohl bereits im 9. Jahrhundert, nachgewiesen ist das allerdings erst für das 10. Jahrhundert.

Um das Jahr 1000 erfolgte die Missionierung des Dorfes und schließlich die Eingliederung in das Erzbistum Bamberg.

Das Kühlenfelser Schloss wurde als bambergisches Lehen 1348 erstmals erwähnt und die erste ansässige Adelsfamilie der Melcher bekam ihre verbrieften Nutzungsrechte durch Otto von Bamberg verliehen. Das Wappen der Melcher zeigt im Schild zwei überkreuzte Gabeln. Ebenfalls urkundlich dokumentiert ist die Übertragung des Zehnten von Velden zum Pfarrgut von Pottenstein, von wo aus auch die kirchliche Betreuung erfolgte.

xxxWikipedia:

## Kunreuthstraße

Erstnennung: \*1966

Kunreuth ist eine Gemeinde im Landkreis Forchheim (Regierungsbezirk Oberfranken) und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Gosberg mit Sitz in Pinzberg. Im Ort befinden sich die Kirche und das Schloss Kunreuth.

Urkundlich wurde Kunreuth erstmals 1109 als ?Chunesrut? im Gründungsbuch des Collegiat-Stiftes St. Jacob zu Bamberg erwähnt. Die Burg von Regensberg ist seit 1251 als Lehen des Hochstifts Bamberg nachweisbar. Das im 14. Jahrhundert entstandene Wasserschloss der Herren von Egloffstein war seit 1412 ebenfalls Lehen des Hochstifts Bamberg. 1426 erfolgte der Bau der Kirche. Im Zweiten Markgrafenkrieg 1553 wurden der Ort, das Schloss und die Kirche durch Albrecht Alcibiades zerstört. Im Jahr 1560 wurde Kunreuth evangelisch, nachdem die Herren von Egloffstein einen evangelischen Pfarrer eingesetzt hatten. Im Jahr 1700 befreite sich Kunreuth von der Bamberger Herrschaft, das Schloss wurde Sitz der Kanzlei des Kantons Gebürg der Reichsritterschaft in Franken. Im Jahr 1805 fiel Kunreuth an das Königreich Bayern, bis 1845 existierte noch ein Patrimonialgericht der Freiherren und Grafen von und zu Egloffstein.

xxxWikipedia:

## Leienfelsstraße

Erstnennung: \*1947

Die Burgruine Leienfels war eine spätmittelalterliche Adelsburg, unmittelbar nordwestlich der gleichnamigen Ortschaft Leienfels in der Fränkischen Schweiz. Der Ort gehört zur Stadt Pottenstein im oberfränkischen Landkreis Bayreuth in Bayern.

Die Ruine der Höhenburg ist frei zugänglich und dient als Aussichtspunkt.

Die Burgruine liegt im Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst auf dem 590 Meter hohen Leienfelder Schlossberg direkt neben dem Dorf Leienfels, etwa 4,6 Kilometer nordwestlich der Kirche von Betzenstein.

xxxWikipedia:

## Leisaustraße

Erstnennung: \*1947

## Lichtenfelder Straße

Erstnennung: \*1959

Lichtenfels ist ein Mittelzentrum und zugleich die Kreisstadt des Landkreises Lichtenfels im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken.

Lichtenfels liegt in Oberfranken im Obermainland bzw. Obermaintal zwischen Bamberg und Coburg im sogenannten Gottesgarten am Obermain (mit dem Kloster Banz und der Basilika Vierzehnheiligen). Die Stadt gilt als Deutsche Korbstadt.

Nördlich des Zentrums durchfließt der Main das Stadtgebiet.

Lichtenfels wurde 1142 erstmals urkundlich erwähnt und besitzt seit 1231 das von Otto VIII., Herzog von Meranien, verliehene Stadtrecht.

Nach dem Erlöschen der Meranier im Jahre 1248 fiel Lichtenfels an das Hochstift Bamberg, das ab 1500 zum Fränkischen Reichskreis gehörte. Mit diesem wurde das Amt Lichtenfels während der Säkularisation im Jahre 1802 in das Kurfürstentum und spätere Königreich Bayern einverleibt.

xxxWikipedia:

## Liebensteinstraße

Erstnennung: \*1945

Die Burg Liebenstein ist die Ruine einer Spornburg auf 385 m ü. NN oberhalb des thüringischen Dorfes Liebenstein im Ilm-Kreis. Sie liegt am Nordhang des Tals der Wilden Gera.

Die Burg wurde wahrscheinlich im 12. Jahrhundert von den Käfernburgern erbaut. Die ersten Burgherren waren die Ministerialen Herren von Liebenstein, bevor die Burg 1369 an die Ludowinger fiel. 1434 wurden die Herren von Witzleben Eigentümer der Burg, die sie Mitte des 16. Jahrhunderts zu einem Wohnschloss ausbauten. Später verfiel die Anlage langsam und diente als Steinbruch der Dorfbewohner.

xxxWikipedia:

## Lisbergstraße

Erstnennung: \*1947

Lisberg ist eine Gemeinde im oberfränkischen Landkreis Bamberg und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Lisberg. Die Gemeinde liegt im Steigerwald.

Lisberg fällt schon von weitem durch die Burg Lisberg auf. Die Burg und damit der Ort wurden in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 820 erstmals erwähnt. Die Burg gehört zu den ältesten erhaltenen Burgen Deutschlands. Von 1600 bis 1707 hatte die protestantische Linie, von 1707 bis 1790 die katholische Linie der Freiherren von Münster den Lehenbesitz von Lisberg. Die Burg befindet sich in Privatbesitz.

Mit der Rheinbundakte 1806 kam die Herrschaft der Freiherren von Münster-Lisberg zu Bayern.

Die jüdische Gemeinde wurde erstmals 1739 aufgrund der Nutzung ihres Begräbnisplatzes genannt. Die Wohnungen der Juden befanden sich im Bereich der heutigen Straßenzüge Kaulberg, Kasernstraße und Brunnenweg. Am 19. September 1904 wurde die Israelitische Kultusgemeinde Lisberg mit der von Trabelsdorf vereinigt. Bis Ende April 1942 befanden sich noch zehn Juden in Trabelsdorf.

xxxWikipedia:

## Mainaustraße

Erstnennung: \*1965

Die Mainau, als Mav(e)no(w), Maienowe (1242) bzw. Maienow (1357), Maienau, Mainowe (1394) und Mainaw (1580) erwähnt, ist mit etwa 45 Hektar Fläche die drittgrößte der Inseln im Bodensee. Der Molassekalkfelsen befindet sich im Überlinger See genannten, nordwestlichen Teil des Bodensees. Sie ist von dessen Südufer über eine Brücke zu erreichen und verfügt über einen eigenen Schiffsanleger. Die nächsten größeren Städte sind Konstanz, Meersburg und Überlingen. Die Insel gehört zum Stadtteil Litzelstetten-Mainau der Stadt Konstanz und befindet sich seit 1974 im Besitz der von Graf Lennart Bernadotte gegründeten gemeinnützigen ?Lennart-Bernadotte-Stiftung?. Die gräfliche Familie ist bis heute wichtiger Teil der Attraktion der Mainau. Die Insel liegt an der Oberschwäbischen Barockstraße.

xxxWikipedia:

## Maintalstraße

Erstnennung: \*1961

Der Main fließt in weiten Bögen von Ost nach West durch Oberfranken, Unterfranken und Südhessen und durchquert dabei die Städte Bayreuth (am Roten Main), Kulmbach, Lichtenfels, Schweinfurt, Würzburg, Aschaffenburg und Frankfurt am Main, dann mündet er an der Mainspitze gegenüber von Mainz in den Rhein.

Während der Main vor allem im unterfränkischen Abschnitt durch siedlungsarmes Gebiet fließt, ist ein Großteil der Untermainebene von Aschaffenburg bis zur Mündung von den großen Siedlungsflächen und vielen Verkehrswegen der Rhein-Main-Region bestimmt.

xxxWikipedia:

## Maria-Arndts-Straße

Erstnennung: \*2019

Maria Arndts, geborene Maria Vespermann, verheiratete Maria Görres, (\* 5. April 1823 in München; ? 23. Mai 1882 ebenda) war eine deutsche Schriftstellerin. Sie schrieb auch unter dem Pseudonym Carl Paus.

Maria Arndts wurde als Tochter des Hofschauspielers Wilhelm Vespermann und der berühmten Sängerin Klara Metzger-Vespermann in München geboren. Bereits im Kindesalter zeigte sich ein großes musikalisches Talent, sodass Maria Arndts im Alter von zwölf Jahren öffentlich in Konzerten auftrat. Sie schrieb zudem Gelegenheitsgedichte und Dramen, die zunächst nur im Familienkreis verbreitet wurden.

Maria Arndts heiratete 1844 den Schriftsteller Guido Görres, mit dem sie drei Töchter hatte. Görres verstarb bereits 1852. Im Jahr 1860 verheiratete sie sich ein zweites Mal mit Carl Ludwig Arndts in Wien, dem Witwer ihrer guten Freundin Bertha Arndts. Carl Ludwig Arndts, der für sein Lebenswerk 1871 geadelt wurde, starb 1878. Maria Arndts lebte als Witwe bis zu ihrem Tod in München.

Maria Arndts schrieb Novellen und Dramen und mit Mozart als Ehestifter sogar ein Lustspiel. Sie war auch als Komponistin (u. a. ein Liederzyklus aus Friedrich Wilhelm Webers Epos Dreizehnlinden) und Malerin tätig.

xxxWikipedia:

## Mathilde-Berghofer-Weichner-Straße

Erstnennung: \*2017

Mathilde Berghofer-Weichner, geborene Weichner (\* 23. Januar 1931 in München; ? 29. Mai 2008 ebenda), war eine deutsche Juristin und Politikerin der CSU.

Nach dem Besuch der Oberschule in Gräfelfing studierte Mathilde Berghofer-Weichner Rechtswissenschaften an der Universität München und wurde 1957 promoviert. Nach dem Studium war sie kurz als Staatsanwältin und Ministerialrätin in München tätig. Sie trat in die CSU ein und wurde 1968 als erste Frau stellvertretende Parteivorsitzende.

Von 1959 bis 1965 war Berghofer-Weichner Mitglied des Bundesvorstandes der Jungen Union Deutschlands. Sie gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1994 an. Sie war ab 1974 Staatssekretärin im bayerischen Kultusministerium und erste Frau in einem bayerischen Kabinett[1]. Von 1986 bis 1993 amtierte sie als bayerische Justizministerin. Von 1988 bis 1993 war sie zusätzlich stellvertretende Ministerpräsidentin. 1993 wurde sie von Edmund Stoiber nicht mehr ins Kabinett berufen.

Politisch galt sie als Vertreterin eines harten Kurses in der Rechtspolitik und profilierte sich als erklärte Gegnerin der Abtreibung. Zwar war sie überzeugte Katholikin, vertrat kirchenpolitisch aber liberale Positionen, unter anderem die Möglichkeit, das Amt des Priesters auch für Frauen zu öffnen.

xxxWikipedia:

## Michael-Öchsner-Straße

Erstnennung: \*2019

Michael Öchsner (\* 2. Februar 1816 in München; ? 8. Oktober 1893 ebenda) war ein bayerischer Lehrer, Publizist und Schriftsteller.

Öchsner war der uneheliche Sohn einer Fischerstochter aus Haslangkreit und eines Münchner Lehrers. Mit zehn Jahren wurde er Vollwaise und wuchs bei seinem Vormund Franz Xaver Perzl, ebenfalls einem Lehrer, auf. Er absolvierte das Lehrerseminar in Freising als Stipendiat und wurde Hilfslehrer in zum Teil schwierigen Verhältnissen und schließlich Lehrer in mehreren oberbayerischen Dörfern, zuletzt in Haidhausen. Dort heiratete

er 1844 Karoline Will (1812?1879), die Handarbeitslehrerin an seiner Schule war. Mit ihr hatte er zwei Söhne und eine Tochter. 1848 ging er nach München und wirkte mit beim Aufbau der von der Königin Karoline geförderten evangelischen Schule. 1854 erhielt er eine Stelle an der Pfarrschule von Heilig Geist.

Im Revolutionsjahr 1848 wurde Öchsner in die Bürger-Sänger-Zunft aufgenommen, die von liberalen Ideen geprägt war. Auch wenn er 1860 unter dem Druck der Regierung aus der Sängerzunft austrat, behielten sein Patriotismus und seine Königstreue eine demokratische und kritische Färbung.

Unterstützt von seinem Zunftfreund, dem Druckereibesitzer Franz Datterer, gründete und redigierte Öchsner 1856 die Bayerische Schulzeitung, die 1860 Vereinsorgan des neu gegründeten bayerischen Lehrervereins (heute BLLV) wurde. 1860 verbot die Regierung ihm die Herausgabe seiner Zeitung wegen kritischer Beiträge über Verhältnisse in bayerischen Schulen und drohte ihm die Entlassung aus dem Schuldienst an. Unter Pseudonym gründete er deshalb 1860 eine zweite Zeitung, den Bayerischen Schulfreund; 1867 folgte eine Zeitung für Schüler. Außerdem verfasste er Schulbücher und gab Liederbücher heraus mit von ihm selbst gedichteten und komponierten Liedern.

1860 verfasste Öchsner das Gedicht "Für Bayern", das, im selben Jahr von Konrad Max Kunz vertont, zur bayerischen Volkshymne, heute Bayernhymne wurde.

xxxWikipedia:

## Neideckstraße

Erstnennung: \*1945

Die Burgruine Neideck ist eine ehemalige hochmittelalterliche Adelsburg über dem Dorf Streitberg, einem Gemeindeteil von Wiesenttal im oberfränkischen Landkreis Forchheim in Bayern. Durch ihre exponierte Lage hoch über dem Tal der Wiesent ist sie ein Wahrzeichen der Fränkischen Schweiz geworden.

Die Burgruine ist frei zugänglich, der Wohnturm dient als Aussichtspunkt.

Die Ruine der Spornburg befindet sich im Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst etwa 800 Meter östlich der Kirche des Dorfs Streitberg. Sie steht über dem Wiesenttal auf einem Sporn (402,9 m ü. NN) nordnordöstlich des Wartleitenbergs (488 m ü. NN).

xxxWikipedia:

## Neidensteiner Straße

Erstnennung: \*1947

Die Burgruine Neidenstein ist die Ruine einer Höhenburg auf 410 m ü. NN im Stadtteil Neidenstein von Hollfeld in der Fränkischen Schweiz.

Neidenstein liegt im Tal des Schwarzbachs, im nördlichen Kraichgau, südlich des Kleinen Odenwalds, im Naturpark Neckartal-Odenwald. Die nächsten größeren Städte sind Sinsheim (9 km) und Heidelberg (27 km).

Die Burg Neidenstein liegt auf einem nach Norden hin abfallenden Bergsporn wenige hundert Meter westlich des Schwarzbachs. Der Ort hat sich als Burgweiler nördlich davon gebildet. Die Ausbreitung des Ortes erfolgte den topografischen Gegebenheiten folgend nach Nordwesten. Der Bahnhof liegt etwas nach Norden versetzt auf der östlichen Uferseite des Schwarzbachs. Hier hat sich auch alle Industrie des Ortes angesiedelt. Weiter im Nordosten ist am Epfenbacher Berg außerdem ein weiteres Wohngebiet entstanden. Der Altort mit seinen direkt

anschließenden Wohngebieten ist vom Wohngebiet am Epfenbacher Berg durch den Schwarzbach, die Schwarzbachtalbahn und das Industriegebiet räumlich getrennt.

xxxWikipedia:

## Papinstraße

Erstnennung: \*1947

Denis Papin (\* 22. August 1647 in Chitenay, Frankreich; ? vermutlich 1712 in London) war ein französischer Physiker, Mathematiker und Erfinder, der Bekanntheit für seine Pionierarbeiten zur Entwicklung der Dampfmaschine, des Schnellkochtopfes[1] und des U-Bootes erlangte.[1] Papin, der calvinistischer Konfession war, verließ aufgrund der Protestantenverfolgungen 1675 Frankreich und war danach in England und Deutschland tätig, wo er seine meisten Patente als Professor an der Philipps-Universität Marburg 1687?1707 entwickelte.

Im Jahr 1687 nahm Papin einen Ruf an die Universität Marburg in der Landgrafschaft Hessen, einem der wenigen calvinistischen Territorien auf deutschem Boden, auf einen Lehrstuhl für Mathematik an.

1690 berichtete er von einer Dampfmaschine, die er gebaut hatte. Es handelte sich im Wesentlichen um einen Zylinder, in dem sich ein wenig Wasser und ein Kolben befanden. Wenn der Zylinder von außen abwechselnd erwärmt und abgekühlt wurde, bewegte sich der Kolben und lieferte nutzbare mechanische Arbeit. Es war die erste funktionierende Wärmekraftmaschine.

xxxWikipedia:

## Parsberger Straße

Erstnennung: \*1947

Parsberg ist die viertgrößte Stadt im Oberpfälzer Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz.

Die Stadt Parsberg befindet sich zwischen den Städten Regensburg und Neumarkt am Tal der Schwarzen Laber. Die Topografie der Stadt weist große Höhenunterschiede auf und der bewegte Landschaftsraum wird als Kuppenalb bezeichnet.

Der Weiße Jura (Malm) ist die bestimmende geologische Einheit in Parsberg. Formationen von Mergel-, Kalk- und Dolomitstein prägen das vielfältig gegliederte Hügelland. Das Tal der Schwarzen Laber hat sich tief in die Gesteine des Weißen Juras eingeschnitten. Riffelartige Kalke, die als weiße und schroffe Jurafelsen in Erscheinung treten, sind Ergebnis der stattgefundenen Verkarstung.

Eine kleine Besonderheit ist das Auftreten von sogenannten Dolinen, die in den Wäldern von Parsberg zu beobachten sind. Diese trichterförmigen Geländeformen haben sich aus Erdfällen, infolge von Korrosion oder Auswaschen sowie Nachsacken von Deckschichten in unterirdische Hohlräume entwickelt.

xxxWikipedia:

## Plankenfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Plankenfels ist eine Gemeinde im Landkreis Bayreuth (Regierungsbezirk Oberfranken) und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Hollfeld.

Die Gemeinde liegt im Naturpark Fränkische Schweiz. Sie wird in Nord-Süd-Richtung von der Wiesent durchflossen.

Der alte Ortskern liegt auf der Westflanke des Tales der Wiesent. Südlich mündet die Truppach hinein. Nordöstlich befinden sich, etwas abgetrennt, die neueren Teile des Ortes, Altneuwirtshaus, Hammer und Neuwirtshaus.

Die Herren von Plankenfels wurden 1217 erstmals urkundlich erwähnt und starben 1538 aus. Ort und Burg Plankenfels wechselten danach mehrfach den Besitzer. Seit dem 17. Jahrhundert waren die Herren von Schlammersdorf in Plankenfels ansässig. Die Herrschaft der Freiherren von Schlammersdorf kam mit der Rheinbundakte 1806 zu Bayern. Durch den Ort führte die Lokalbahn Bayreuth-Hollfeld. Als Relikt ist noch eine funktionslose Bahnbrücke vorhanden.

xxxWikipedia:

## Pottensteinstraße

Erstnennung: \*1945

Pottenstein ist eine Stadt im Landkreis Bayreuth (Regierungsbezirk Oberfranken). Der staatlich anerkannte Luftkurort liegt in der Fränkischen Schweiz.

Pottenstein befindet sich im Naturpark Fränkische Schweiz / Veldensteiner Forst. In der Nähe des Ortsteils Hohenmirsberg liegt die Hohenmirsberger Platte (Aussichtsturm auf 614 m Höhe; einer der höchsten Punkte in der Fränkischen Schweiz). Durch den Ortskern fließt die Püttlach, in die der Haselbrunnbach und nahe dem Kurpark der Weiherbach mündet. Das gemeindefreie Gebiet Prüll liegt westlich des Hauptortes und wird komplett vom Gemeindegebiet umschlossen.

xxxWikipedia:

## Pretzfelder Straße

Erstnennung: \*1947

Pretzfeld ist ein Markt im oberfränkischen Landkreis Forchheim. Die Rokoko-Pfarrkirche St. Kilian wurde im 18. Jahrhundert von dem aus Bamberg stammenden Johann Jakob Michael Küchel erbaut.

Der Ort liegt in der Fränkischen Schweiz an der Einmündung der Trubach in die Wiesent und ist bekannt für Obstanbau und Obstverwertung.

Pretzfeld war der Sitz eines gleichnamigen Rittergutes. Die Freiherren Stiebar von Buttenheim, Schlüsselberger Dienstleute, waren von 1505 bis 1762 Schlossherren in Pretzfeld. Ihnen folgten von 1764 bis 1852 die Grafen von Seinsheim.

Der seit dem 16. oder 17. Jahrhundert bestehende Jüdische Friedhof auf dem außerhalb des Ortes gelegenen Judenbergr war zentraler Begräbnisplatz für zahlreiche jüdische Gemeinden des Forchheimer Landes.

xxxWikipedia:

## Rabeneckstraße

Erstnennung: \*1945

Burg Rabeneck ist eine ehemalige hochmittelalterliche Adelsburg, hoch über dem Tal der Wiesent im oberfränkischen Landkreis Bayreuth in Bayern.

Die Höhenburg befindet sich im Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst auf einem felsigen Bergsporn in etwa 415 Meter Höhe über dem Tal der Wiesent in der Fränkischen Schweiz, etwa drei Kilometer südsüdwestlich von Waischenfeld.

In der Nähe befindet sich die Burgruine Waischenfeld und östlich die Burg Rabenstein, die vermutlich die Stammburg der Rabenecker war, die zum Stamm der Ministerialen von Rabenstein gehörten.

xxxWikipedia:

## Rabensteinstraße

Erstnennung: \*1945

Burg Rabenstein ist eine ehemalige hochmittelalterliche Adelsburg in der Gemeinde Ahorntal im oberfränkischen Landkreis Bayreuth in Bayern (Deutschland).

Die ältesten Teile der Burg entstanden im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts als Ansitz in der Herrschaft Waischenfeld. Zur gleichen Zeit ist das Ministerialengeschlecht Rabenstein, das als Erbauer der Burg gilt und den Raben im Wappen führte, im Dienste der Edlen von Waischenfeld<sup>[5]</sup> dokumentiert. Anfang des 13. Jahrhunderts wurde die Vorburg ausgebaut. Während der nächsten Jahrhunderte wechselten Besitzer und Bewohner der Burg, darunter die Familie von Schlüsselberg und die Burggrafen von Nürnberg. Im Jahr 1450 wurde die Burg im Ersten Markgrafenkrieg zerstört und ab 1489 von Konz von Wirsberg wieder aufgebaut.

1557 ging die Burg an die zum Adelsgeschlecht aufstrebenden ?von Rabenstein?, die damit ihren Stammsitz zurückerwarben. Daniel von Rabenstein baute die Burg 1570 erneut um, wobei die ehemalige Vorburg mit der Hauptburg verschmolzen wurde.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg erneut durch kaiserliche Truppen vollständig zerstört, da der Burgherr Hans Christoph von Rabenstein auf Seiten der Schweden stand. Nach dem Krieg wurden zwischen 1648 und 1728 neben dem Wirtschaftshof lediglich kleinere Gebäude wiederhergestellt..

xxxWikipedia:

## Radolfzeller Straße

Erstnennung: \*1965

Radolfzell am Bodensee ist eine Stadt am nordwestlichen Ufer des Untersees, einem Teilsee des Bodensees, etwa 20 km nordwestlich von Konstanz und zehn km östlich von Singen (Hohentwiel) und nach diesen die drittgrößte Stadt im Landkreis Konstanz, die drittgrößte Stadt am Bodensee und die einzige Stadt, die den Zusatz ?am Bodensee? trägt. Radolfzell bildet ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden und ist seit dem 1. Januar 1975 Große Kreisstadt.

Radolfzell ist Kurort (Mettnaukur/Mettnau) und Eisenbahnverkehrsknotenpunkt mit Gewerbe im Maschinenbau, in der Automobilzulieferung und in der Textil- und Nahrungsmittelindustrie.

xxxWikipedia:

## Ravensburger Ring

Erstnennung: \*1967

Ravensburg ist eine Mittelstadt sowie Kreisstadt und größte Stadt des gleichnamigen Landkreises im südlichen Oberschwaben. Die ehemalige Freie Reichsstadt liegt im Schussental unweit des Bodensees und wurde aufgrund ihrer zahlreichen, gut erhaltenen mittelalterlichen Türme früher auch als ?das schwäbische Nürnberg? bezeichnet. Seit 1. April 1956 ist Ravensburg Große Kreisstadt.

Ravensburg liegt etwa 17 km (Luftlinie) nord-nordöstlich des am Bodensee gelegenen Friedrichshafen zwischen dem Linzgau im Westen und dem Altdorfer Wald im Nordosten. Durchflossen wird die Stadt von der Schussen (Bodensee- bzw. Rhein-Zufluss).

Die Burg Veitsburg (oberhalb der Altstadt von Ravensburg) liegt auf einem Höhenrücken, der das Schussental-Becken im Osten begrenzt. Dieses Becken ? das nicht durch die vergleichsweise kleine Schussen, sondern durch eine eiszeitliche Gletscherzunge geformt wurde, die sich von den Alpen über den Bodensee nach Norden vorschob ? verengt sich bei Ravensburg, um sich nördlich von Weingarten wieder etwas zu weiten, bis es in den engen Schussentobel übergeht. Nordöstlich des Burgbergs durchbricht die tief eingeschnittene Schlucht des Flappachtals den Höhenrücken. Das Flappachtal bietet eine eher sanfte Aufstiegsmöglichkeit in Richtung Allgäu, schon früh verlief dort daher eine für den Fernhandel wichtige Route über Wangen im Allgäu Richtung Südosten.

xxxWikipedia:

## Reichenaustraße

Erstnennung: \*1966

Reichenau (alemannisch: Riichenau) ist eine bewohnte Insel im Landkreis Konstanz in Baden-Württemberg und die größte Insel im Bodensee. Seit 2000 ist sie mit dem Kloster Reichenau auf der UNESCO-Liste des Welterbes verzeichnet. Die Insel sei, so die UNESCO in ihrer Begründung, ein herausragendes Zeugnis der religiösen und kulturellen Rolle eines großen Benediktinerklosters im Mittelalter.

Die Insel Reichenau war bereits von den Römern bebaut und besiedelt. So beschreibt Strabo in seinem Buch 7: ?In diesem See (Bodensee) gibt es eine Insel derer sich Tiberius gleichsam als einer Burg anlässlich des Zuges gegen die Vindelicier bequem bei den Kämpfen zu Schiff bedienen konnte.?

Die Grundstücke gehörten bis in die 1830er Jahre Stiftungen oder dem Fürstbischof. Sie wurden als Lehen an Rebleute oder Bauern vergeben. Das Lehnswesen wurde in den 1830er Jahren aufgelöst. Die Grundstücke mussten von den ehemaligen Lehensnehmern gekauft werden.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden etwa Zweidrittel der Bewohner der Insel Reichenau im Sommer 1945 für zweieinhalb Monate evakuiert. Rund 3.000 französische KZ-Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau verbrachten dort ihre Quarantäne vor ihrer Rückkehr in die Heimat.

xxxWikipedia:

## Reichenbergstraße

Erstnennung: \*1947

Das Schloss Reichenberg ist ein östlich von Reichenberg im Landkreis Würzburg in Unterfranken gelegenes Schloss. Es befindet sich in Privatbesitz der Familie von Seydlitz-Wolffskeel und steht als Einzelbaudenkmal unter Denkmalschutz.

Die Anlage wurde wohl bereits Anfang des 13. Jahrhunderts von den Herren von Reichenberg auf befestigtem Gelände erbaut. Erstmals erwähnt wurde das Schloss im Jahre 1271. Nachdem es in Besitz der fränkischen Adelsgeschlechter Seinsheim und Hohenlohe war, erwarb es Ritter Eberhard von Wolfskeel 1376 als Lehenssitz. Seitdem nennt sich die Familie nach ihrem Stammsitz ?Wolfskeel von Reichenberg?. Das Schloss befindet sich noch heute im Besitz der Familie, heutige Eigentümer sind Christoph und Karin von Seydlitz-Wolffskeel.

Während des Bauernkrieges wurde das Schloss 1525 teilweise zerstört. Von der ursprünglichen Befestigungsanlage sind heute nur rudimentäre Reste der Mauer und der Sockel eines runden Turmes erhalten.

Im 17. Jahrhundert wurde der Nordbau, im 18. Jahrhundert der Südbau des Schlosses errichtet. Die zwei Wohnbauten tragen Treppengiebel und sind im Stil der Renaissance errichtet. Der Giebel und das Obergeschoss des Nordbaus wurden 1615 in Fachwerkbauweise ausgeführt. Zudem besitzt der Südbau barocke Fensterrahmen. Um den gut 400 Quadratmeter großen, trapezförmigen Innenhof liegen neben den Wohnbauten mehrere Wirtschaftsgebäude. Die gesamte Anlage ist durch einen dreieckigen Bering umgeben.

xxxWikipedia:

## Ria-Burkei-Straße

Erstnennung: \*2013

Ria Burkei, geb. am 28.01.1935 in München, gest. 11.08.2010 ebenda, Stadträtin und Landtagsabgeordnete. Nach ihrer Schulausbildung begann ihre berufliche Laufbahn bei der Stadtverwaltung München. Von 1966 bis 1978 war sie ehrenamtliche Stadträtin in München, von 1978 bis 1990 Mitglied des Bayerischen Landtages. Sie engagierte sich über einen langen Zeitraum als ehrenamtliches Mitglied beim Roten Kreuz und bei der Arbeiterwohlfahrt. Neben anderen Auszeichnungen erhielt sie die Medaille ?München leuchtet? in Gold und das Bundesverdienstkreuz.

Stadt MÃ¼nchen:

## Rienecker Straße

Erstnennung: \*1947

Rieneck ist eine Stadt im unterfränkischen Landkreis Main-Spessart.

Der Ort liegt in der Region Würzburg zwischen den südlichen Ausläufern der Rhön und der Ostseite des Spessarts am Unterlauf der Sinn.

Die älteste erhaltene Erwähnung des Ortes Rieneck stammt aus dem Jahr 790. 1168 erhielt Graf Ludwig von Rieneck die Grafschaft Rieneck im Spessart ? einschließlich des Ortes Rieneck ? als Lehen von Kurmainz. Seinen jetzigen Namen erhielt der Ort von den Grafen von Rieneck, die in der Burg Rieneck über dem Ort eine ihrer Residenzen hatten und den Namen ?Rieneck? von einem ausgestorbenen Geschlecht aus dem

Mittelrheinischen übernommen hatten. Im Gefolge der Grafen findet sich das Ministerialengeschlecht der Voit von Rieneck, die später selbst eine lokale Bedeutung erlangten. Die Burg stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

1188 wird ein ?castrum (dt.: Burg) Rienecke? in einem Vertrag zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und König Alfons VIII. von Kastilien, in dem die Ehe zwischen Friedrichs Sohn Konrad und Alfons Tochter Berengaria vereinbart wurde, erwähnt. Diese Burg, die in Rieneck vermutet wird,[3] gehörte mit weiteren 29 staufischen Gütern zur Morgengabe der Braut. Allerdings wurde diese Ehe niemals in die Praxis umgesetzt. Die Siedlung wurde am 7. Juni 1311 als ?Oppidum? bezeichnet.

xxxWikipedia:

## Riesenburgstraße

Erstnennung: \*1952

Die Riesenburg ist eine natürliche Karsthöhlenruine bei Engelhardsberg, einem Ortsteil der oberfränkischen Gemeinde Wiesenttal im Landkreis Forchheim in Bayern.

Sie befindet sich nahe Doos im Tal der Wiesent und stellt den Überrest einer größeren Karsthöhle aus Frankendolomit dar, die durch die Einwirkung von Wasser entstand.

Im süddeutschen Weißen Jura lag im Zeitraum von etwa 161 bis 150 Millionen Jahren ganz Süddeutschland im Bereich eines Flachmeeres. In dieser Zeit wurden wegen ständiger Absenkung der Kruste mächtige Gesteinsfolgen am Meeresgrund abgelagert. Die Jura-Sedimente bilden heute den größten Teil der in der Frankenalb auftretenden Gesteine und sind auch Grundmaterial der Riesenburg.

Durch Hebungen der europäischen Kontinentalplatte gegen Ende des Oberen Jura zog sich das Meer zurück und größere Flächen wurden zu Beginn der folgenden Kreidezeit zunächst Festland. Während dieser Zeit herrschte tropisches Klima und es kam zu einer intensiven Verwitterung der vorher entstandenen Kalk- und Dolomitgesteine. Durch diese Verkarstung entstand der unterirdische Hohlraum der Riesenburg. Die möglicherweise in der Zeit der Oberkreide schon vorhandene Höhle wurde dann fast vollständig mit eingespülten lehmigen Sedimenten verfüllt. In dieser Zeit stieß erneut ein Meer in den Bereich der Frankenalb vor.

xxxWikipedia:

## Rimparstraße

Erstnennung: \*1957

Rimpar ist ein Markt im unterfränkischen Landkreis Würzburg.

Rimpar liegt etwa zehn Kilometer nördlich von Würzburg. Ortsteile sind Maidbronn und Gramschatz.

Der ursprüngliche Name Rintburi besteht aus den althochdeutschen Wörtern rint und buri. Sie bedeuten ?Rind? und ?Häuschen?. Der Name weist somit auf einen Viehstall hin.

Während der Zeit des Bauernkrieges gehörte Rimpar zu den Gütern Wilhelm von Grumbachs und war daher mit in die Auseinandersetzungen um das Würzburger Stift verwickelt: So wurden die Burg verwüstet und die Kirche durch Feuer zerstört. Nach dem Tode Wilhelms geriet sein Sohn Konrad in Abhängigkeit vom Fürstbistum Würzburg und war deshalb 1593 gezwungen, Burg und Dorf an den Fürstbischof Julius Echter zu verkaufen. Echter leitete eine Zeit der regen Bautätigkeit ein, in der die Burg zum Jagdschloss ausgebaut und die Pfarrkirche renoviert wurde. Weiterhin wurde die Orangerie (heute Niederhoferstraße) und das Rathaus (heute Gasthaus

Stern) gebaut.

xxxWikipedia:

## Rothenbühler Straße

Erstnennung: \*1947

## Rothenfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Rothenfels liegt rechts des Mains zwischen Lohr am Main und Marktheidenfeld. Eingezwängt zwischen dem Fluss und einem Steilhang besteht die Stadt aus wenig mehr als einer Hauptstraße. Der topographisch höchste Punkt der Stadtgemarkung befindet sich mit 508 m ü. NN am Dreßlingkopf, südlich von Aurora, der niedrigste liegt im Main auf 142 m ü. NN. Seit 2006 wird der Maiddamm, Teil der alten und stillgelegten Eisenbahnstrecke Lohr am Main ? Wertheim, als Umgehungsstraße genutzt.

Oberhalb der Stadt befindet sich die Burg Rothenfels, an die sich der Stadtteil Bergrothenfels anschließt.

xxxWikipedia:

## Schweinfurter Straße

Erstnennung: \*1959

Schweinfurt (fränkisch Schweifädd) ist eine kreisfreie Stadt in Bayern (Regierungsbezirk Unterfranken). Die Hafenstadt am Main ist eines der 23 bayerischen Oberzentren, Verwaltungssitz des Landkreises Schweinfurt, Hochschul-, Schul-, Verwaltungs-, Kunststadt (zwei größere Museen) und fränkischer Weinort. Das Stadtgebiet umfasst im Wesentlichen nur die Kernstadt.

Schweinfurt liegt am oberen Mittellauf des Mains, in der Mitte der DACH-Region und jeweils etwa 40 km von Baden-Württemberg, Hessen und Thüringen entfernt. Auf einer Linie 40 km östlich von Frankfurt am Main und 70 km westlich von Schweinfurt liegt der derzeitige Mittelpunkt der EU (2017). Der überwiegende Teil des Stadtgebiets liegt nördlich und die neueren Industriegebiete Hafen und Maintal südlich des Mains. Der niedrigste Punkt liegt auf 202 m ü NN und der höchste auf 343 m ü NN.

xxxWikipedia:

## Schwetzingenstraße

Erstnennung: \*1967

Schwetzingen ist eine Stadt im Nordwesten Baden-Württembergs, etwa 10 Kilometer westlich von Heidelberg und 15 Kilometer südöstlich von Mannheim. Sie gehört zur europäischen Metropolregion Rhein-Neckar (bis 20. Mai 2003 Region Unterer Neckar und bis 31. Dezember 2005 Region Rhein-Neckar-Odenwald).

&lt;pBemerkenswert ist ihre weitgehend erhaltene barocke Schlossanlage mit Park, Teil der Burgenstraße, einer 1954 gegründeten Ferienstraße von Mannheim nach Prag. Zum Stadtgebiet gehören keine weiteren Ortschaften.

Schwetzingen ist eine der fünf größten Städte des Rhein-Neckar-Kreises, ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden und seit dem 1. April 1993 Große Kreisstadt. Diesen Status erreichte der Ort durch reines Wachstum und ohne Eingemeindungen bzw. Zusammenlegung mit anderen Gemeinden.

xxxWikipedia:

## Seldeneckstraße

Erstnennung: \*1945

Die Burg Seldeneck (auch Burg Selneck und Burg Blumweiler) ist eine abgegangene Burg der Herren von Seldeneck aus dem 13. Jahrhundert auf der Teilgemarkung Blumweiler der Kleinstadt Creglingen im baden-württembergischen Main-Tauber-Kreis.

Die Spornburg liegt wenige Schritte von der Landesgrenze zu Bayern am Ostrand des Creglinger Stadtgebietes beim gleichnamigen kleinen Weiler Seldeneck auf etwa 392 m ü. NHN. Sie steht auf der Spitze des Talsporns, den die steile Klinge des kurzen Ansbachs, der unterhalb auf etwa 316 m ü. NHN etwas flussaufwärts von Bettwar der Tauber zuläuft, zusammen mit dem Fluss geschaffen hat. Über den Sporn führt nahebei der Europäische Fernwanderweg E8 aus Rothenburg ob der Tauber kommend aus dem Taubertal auf die Hohenloher Ebene und dann zum über zehn Kilometer im Nordwesten liegenden Creglingen.

Die Burg wurde 1265 erstmals namentlich genannt und 1300 ebenfalls erwähnt. 1341 wurde eine zur Burg gehörende Mühle erstmals erwähnt. Im Jahre 1408 wurde die Burganlage wohl nahezu vollständig zerstört.

xxxWikipedia:

## Siplinger Straße

Erstnennung: \*1965

Siplingen ist eine Gemeinde im Bodenseekreis in Baden-Württemberg etwa sechs Kilometer westlich von Überlingen am nördlichen Steilufer des Überlinger Sees, eines Teils des Bodensees.

Der Ort erhielt 1979 das Prädikat staatlich anerkannter Erholungsort vom Regierungspräsidium Tübingen verliehen.

Siplingen ist eine Gemeinde im westlichen Teil des Bodenseekreises, direkt am Nordufer des Überlinger Sees, einem Teil des Bodensees, gelegen.

xxxWikipedia:

## Sportlerweg

Erstnennung: \*1972

Der Name bezieht sich auf das dortige Sport- und Freizeitzentrum.

Stadt MÃ¼nchen:

## Stierberger Straße

Erstnennung: \*1947

Stierberg ist einer von 23 amtlich benannten Ortsteilen der in Oberfranken gelegenen Stadt Betzenstein.

Das Dorf befindet sich etwa zweieinhalb Kilometer westlich von Betzenstein und liegt auf einer Höhe von 542 m ü. NHN.

Durch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Königreich Bayern durchgeführten Verwaltungsreformen wurde die Ortschaft eine eigenständige Landgemeinde, zu der auch die Dörfer Eckenreuth, Hetzendorf, Klausberg und Reipertsgesee, sowie die Weiler Hunger, Münchs und Waiganz gehörten. Im Zuge der in den 1970er Jahren durchgeführten kommunalen Gebietsreform in Bayern wurde die gesamte Gemeinde Stierberg am 1. Januar 1972 in die Stadt Betzenstein eingegliedert. Im Jahr 1987 zählte Stierberg 75 Einwohner.

xxxWikipedia:

## Stockacher Straße

Erstnennung: \*1983

Stockach ist eine Stadt im Landkreis Konstanz im Süden Baden-Württembergs und bildet ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Die Stadt war in der Zeit von 1939 bis zum 1. Januar 1973 Kreisstadt des damaligen Landkreises Stockach.

Stockach liegt im Hegau, fünf Kilometer nordwestlich des Bodensees in einer Moränenlandschaft, auf einer Höhe von 452,8 m im Tal der Stockacher Aach bis 670,7 m ü. NHN im Stadtwald ?Schnaidt?.

Gräberfunde lassen sich aus der Hallstattzeit (700 v. Chr.), der Kelten- (4. Jahrhundert v. Chr.) und der Alemannenzeit (400 bis 800 n. Chr.) in der Vorstadt Rißtorf nachweisen. Kleinfunde belegen überdies, dass das Gebiet auch in römischer Zeit (ca. 10 v. Chr. bis 400 n. Chr.) besiedelt war. In Wahlwies konnte ein römischer Gutshof nachgewiesen werden.

Zwischen 750 und 1056 wurde die Nellenburg gebaut und erweitert. Neben einem älteren Dorf im Tal der Stockacher Aach an der Kreuzung zweier ehemaliger Römerstraßen gründeten Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Nellenburg auf einer geschützten Anhöhe die Stadt Stockach nach einfach gegliedertem Plan. Seit 1275 bestand das Amt Stockach in der Grafschaft Nellenburg, im Jahr 1278 (wahrscheinlich) oder 1283 (belegt) erhielt Stockach das Stadtrecht, als Graf Mangold von Nellenburg einen Vertrag mit den Worten datum et actum in civitate stoka unterzeichnen ließ.

xxxWikipedia:

## Strahlenfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Strahlenfels ist einer von 24 Ortsteilen der in Mittelfranken gelegenen Gemeinde Simmelsdorf.

Das Dorf befindet sich an einem Berghang auf der Hochfläche der Fränkischen Alb. Es liegt sieben Kilometer nordostnördlich von Simmelsdorf und befindet sich auf einer Höhe von 521 m ü. NHN.

Die erste Erwähnung von Strahlenfels fand im Jahr 1256 statt.

Durch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Königreich Bayern durchgeführten Verwaltungsreformen wurde

Unternaifermühle mit dem zweiten Gemeindeedikt zu einem Bestandteil der eigenständigen Landgemeinde Großengsee, zu der auch noch das Pfarrdorf Sankt Helena, das Dorf Winterstein, der Weiler Oberachtel, sowie die Einöden Mittelnaifermühle, Obernaifermühle und Unternaifermühle gehörten.

xxxWikipedia:

## Streitbergstraße

Erstnennung: \*1945

Der staatliche anerkannte Luftkurort Streitberg bildet zusammen mit Muggendorf den Kern des Marktes Wiesenttal im oberfränkischen Landkreis Forchheim in Bayern.

Streitberg liegt im Tal der Wiesent in der Fränkischen Schweiz, etwa 14 Kilometer nordöstlich von Forchheim.

Aus dem Ort stammte das 1690 erloschene Adelsgeschlecht von Streitberg, das vermutlich vor dem Jahr 1120 die den Ort überragende Streitburg errichten ließ. Aufgrund von Streitigkeiten wurden im 13. und 14. Jahrhundert Teile des Besitzes an die Schlüsselberger verkauft. 1348 fielen die Anteile der Familie von Schlüsselberg an das Hochstift Bamberg. Dieses musste im 15. Jahrhundert seine Anteile an Hans von Streitberg verpfänden. Sein Sohn Paul herrschte über Muggendorf und Streitberg und verlieh die Halsgerichtsbarkeit.

xxxWikipedia:

## Taubertalstraße

Erstnennung: \*1955

Die Tauber ist ein Fluss in Süddeutschland an beiden Seiten der Grenze zwischen Baden-Württemberg und Bayern. Sie entspringt am Westfuß der Frankenhöhe, fließt in nordwestlicher Richtung etwa 130 km durch die Region Franken und mündet in Wertheim von links und Südosten in den Main.

Die Tallinie der Tauber zeichnet einen früheren Nebenfluss der Urdonau nach, der entgegen der heutigen Fließrichtung nach Südosten floss. Zu ihm gehörten auch Teile des heutigen Mainvierecks. Vor dem Pleistozän war das Taubertal breiter und flacher. Das heutige enge Tal bildete sich erst während der Kaltzeiten in Verbindung mit weiträumigen tektonischen Hebungen. Vermutlich war das Taubertal auch in die Talverschüttungsphasen des Mains einbezogen. Auch jüngste Formungsprozesse im Taubertal sind ablesbar. Beispielsweise liegt die Grünsfeldhausener St. Achatius-Kapelle heute mehr als drei Meter unter dem Niveau der Talauflage, was auf die Ablagerung von Auenlehm zurückzuführen ist, die im Verlauf mehrerer Jahrhunderte die Talsohle um mindestens neun Meter erhöhte.

xxxWikipedia:

## Tettnanger Straße

Erstnennung: \*1972

Tettnang ist mit rund 19.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt im Bodenseekreis in Baden-Württemberg, etwa neun Kilometer nordöstlich von Friedrichshafen und 13 Kilometer südlich von Ravensburg gelegen.

Die Stadt liegt im Hinterland des Bodensees, etwa 70 Höhenmeter über dem See. Von manchem Standort aus bietet sich daher ein weiter Panoramablick auf das ?Schwäbische Meer? und die Alpenkette, vor allem auf die Berge in Österreich und der Schweiz. Nur wenige Kilometer östlich von Tettnang beginnt mit seinen ersten

Ausläufern das Allgäu.

xxxWikipedia:

## Thierlsteiner Straße

Erstnennung: \*1947

Das Schloss Thierlstein (auch Burg Lichtenstein genannt) befindet sich im gleichnamigen Ortsteil der Oberpfälzer Stadt Cham im Landkreis Cham von Bayern (Thierlstein 14?18).

Zu Beginn der Entwicklung befand sich hier nur ein Bergfried, um den herum sich dann das Schloss entwickelte. Bergfried und anschließender Wohnbau wurden um 1360 unter dem Namen Lichtenstein erbaut; diese Bezeichnung Lichtenstein ist aber nur einmal 1367 bezeugt. Der Name bezieht sich auf die Tatsache, dass Thierlstein auf dem Pfahl, einem hellen Quarzfelsen, erbaut wurde. Die Anlage blieb von Kriegszerstörungen und Bränden weitgehend verschont, wobei Umbauten im 15. Jahrhundert auf die Beseitigung von Schäden einer möglichen Teilzerstörung durch die Hussiten hindeuten könnten.

Nach dem Stich von Michael Wening von 1721 ist Thierlstein eine dreigeschossige und aus mehreren Bauteilen bestehende Anlage. Ein Turm, es sollte wohl der Bergfried sein, überragt das Schloss um zwei Geschosse. Eine zinnenbewehrte Mauer mit einem Eckturm schließt das Schloss von seiner Umgebung ab.

xxxWikipedia:

## Thuisbrunner Straße

Erstnennung: \*1947

Thuisbrunn ist ein Ortsteil der Gemeinde Gräfenberg und liegt in der Fränkischen Schweiz.

Im Jahre 1007 schenkte Kaiser Heinrich II. dem Bistum Bamberg die Stadt Forchheim mit umliegenden Ortschaften, darunter auch ?Tuosibruno?, das heutige Thuisbrunn. Der Ort hat damit eine tausendjährige Geschichte. Im Jahr 1403 wurde er dem Nürnberger Burggrafen Johann III. zugesprochen.

Von 1403 bis 1803 gehörte Thuisbrunn zum Fürstentum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth. Im Ersten Markgrafenkrieg wurden der Ort und die Burg im Jahr 1449 größtenteils niedergebrannt. Im Jahr 1450 kam die Ortschaft unter die Verwaltung des Adelsgeschlechtes der Egloffsteiner. Nach der Reformation wurde der Ort protestantisch. Im Ersten und Zweiten Markgrafenkrieg wurden der Ort und die Burg abermals zerstört. Die Burg ist seit dieser Zeit Ruine, nur ein Gebäude wurde als Vogtei hergerichtet. Im Jahr 1803 fiel Thuisbrunn an das Kurfürstentum Bayern. Das Vogtshaus wurde Staatliches Forstamt.

xxxWikipedia:

## Trimbungstraße

Erstnennung: \*1947

Die Trimbung ist die Ruine einer mittelalterlichen Höhenburg der Herren von Trimberg östlich des gleichnamigen Ortes, eines Gemeindeteils von Elfershausen in Unterfranken im Landkreis Bad Kissingen in Bayern, Deutschland. Die Ruine liegt weithin sichtbar etwa 60 Meter oberhalb der Fränkischen Saale auf dem Pfaffenberg.

In den südlichen Ausläufern der bayerischen Rhön zwischen Bad Kissingen und Hammelburg erhebt sich links

der Fränkischen Saale der lang gestreckte Rücken des Pfaffenberges, der zum Teil aus Buntsandstein besteht, welcher beim Bau der Trimburg Verwendung fand. Von der Burganlage aus sind das Saaletal und der Namen gebende Ort Trimberg zu überblicken.

xxxWikipedia:

## Überlinger Weg

Erstnennung: \*1972

Überlingen ist eine Stadt am nördlichen Bodenseeufer. Sie ist nach der Kreisstadt Friedrichshafen die zweitgrößte Stadt im Bodenseekreis und ein Mittelzentrum für die umliegenden Gemeinden. Die Stadt war von 1939 bis 1972 Kreisstadt des damaligen Landkreises Überlingen. Seit dem 1. Januar 1993 ist Überlingen eine Große Kreisstadt. Überlingen liegt am Überlinger See, einem Teil des Bodensees. Das Hinterland ist eine hügelige Moränenlandschaft, die durch die letzte Eiszeit geformt wurde.

xxxWikipedia:

## Veitshöchheimer Weg

Erstnennung: \*1957

Veitshöchheim ist eine Gemeinde im unterfränkischen Landkreis Würzburg und liegt am Main. Der ursprüngliche Name Hochheim besteht aus dem althochdeutschen Adjektiv *hōch* und dem althochdeutschen Wort *heim*. Später wurde der Name des Kirchenpatrons St. Vitus/ St. Veit als Namenszusatz hinzugefügt, um den Ort von Margetshöchheim auf der gegenüberliegenden Mainseite zu unterscheiden.

Veitshöchheim wurde im Jahr 779 erstmals erwähnt. Im Jahr 1246 fand im Ort die Wahl zum deutschen König statt, Heinrich Raspe ging als Sieger hervor. Ein eigenes Ortswappen für Veitshöchheim wurde auf Bitten der Gemeindevorsteher im Jahre 1563 durch Fürstbischof Friedrich von Wirsberg gewährt.

Das Schloss Veitshöchheim wurde in den Jahren 1680 bis 1682 unter dem Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach erbaut und von 1749 bis 1753 durch Balthasar Neumann erweitert. Mit der Anlage des Hofgartens, der zum Schloss gehört, begann man 1702. Die heute noch erhaltene Pfarrkirche St. Vitus wurde 1691 eingeweiht, die Veitshöchheimer Synagoge in den Jahren 1727 bis 1730 erbaut.

Im Jahr 1814 fiel der Ort endgültig an das Land Bayern, nachdem er nur neun Jahre zuvor zum Großherzogtum Würzburg kam. Die Gemeinde wurde in ihrer heutigen Form im Zuge der bayerischen Verwaltungsreformen 1818 gebildet. Der Bahnhof Veitshöchheim mit Königspavillon wurde 1853 und 1854 unter Maximilian II. von Bayern erbaut.

xxxWikipedia:

## Veldensteinstraße

Erstnennung: \*1947

Die Burg Veldenstein ist eine große, gut erhaltene mittelalterliche Höhenburg oberhalb von Neuhaus an der Pegnitz am südlichen Ende des Veldensteiner Forsts, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Nürnberg.

Das Jahr der Erbauung der Burg Veldenstein sowie der Name des Erbauers sind nicht bestätigt. Jedoch deutet

vieles auf den Bischof von Eichstätt hin, der im Jahr 1008 im Auftrag Konrads II. Grenzbefestigungen an der Nordgrenze seines Bistums erbauen ließ.

1269 wurde die Burg erstmals als novum castrum (neue Burg) urkundlich erwähnt. Damals gehörte die Burg bereits zum Bistum Bamberg und war Amtsburg, also Verwaltungssitz, der Bamberger Bischöfe für die umgebenden Ländereien. 1323 wurde die Burg erstmals Veldenstein genannt.

Zuerst waren einfache Bauern Amtsmänner auf der Burg, denen auch die Bauernhöfe am Burgberg, die sogenannten Burghutungen, gehörten. Die Burg war zu diesem Zeitpunkt kaum größer als der Bereich des Bergfriedes. Ab dem 14. Jahrhundert kamen erstmals Adelige als Vertreter des Bischofs nach Veldenstein. Die Herren von Stör, von Egloffstein und später von Wiesenthau erhielten die Verwaltungsburg des Bischofs und das Amt zu Lehen. Hans von Egloffstein erbaute daraufhin Anfang des 15. Jahrhunderts die innere Burg

xxxWikipedia:

## Voglerstraße

Erstnennung: \*1947

Georg Joseph Vogler, auch Abbé Vogler oder Abt Vogler (\* 15. Juni 1749 in Würzburg; ? 6. Mai 1814 in Darmstadt) war ein deutscher Komponist, Organist, Kapellmeister, Priester, Musikpädagoge und Musiktheoretiker.

1775 wurde er in Rom zum Priester geweiht und vom Papst besonders ausgezeichnet. Anschließend kehrte er als Kapellmeister nach Mannheim zurück, wo er unter anderem Händels Oratorium ?Messias? bearbeitete und 1777/1778 aufführte. Laut Samuel Baur (1768?1832) gehörte er in Mannheim zu den Schülern des Jesuiten und Musikdirektors Alexander Keck (1724?1804).

In den Folgejahren hielt sich Vogler in Paris auf, wo er für die Aufführung von Opern verantwortlich war. 1784 kam er als Kapellmeister nach Mannheim zurück, wobei Karl Theodor und sein Hof inzwischen nach München gezogen waren. 1786 nahm er die Stelle des Hofkapellmeisters (Hovkapellmästare) und Hofkomponisten am schwedischen Hof in Stockholm unter König Gustav III. an und unterrichtete auch den Thronfolger in Musik; eine Tätigkeit, die er mit Unterbrechungen bis 1799 ausübte. Der Vertrag räumte ihm ein halbes Jahr Urlaub ein, den er regelmäßig zu Reisen durch Europa nutzte, die bis nach Afrika und Griechenland reichten. Es folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Prag und ein vierjähriger Aufenthalt in Wien. Erst 1807 nahm Vogler wieder eine feste Anstellung an, diesmal als Hofkapellmeister in Darmstadt. Sein Vermögen investierte er praktisch vollständig in Modernisierungen von Orgeln, die er überall in Europa auf eigene Kosten durchführen ließ. Bevor er in Darmstadt 1814 starb, geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, da die Kosten für das in München in Auftrag gegebene neue Orchesterion zu hoch ausfielen. Seit 1806 war er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

xxxWikipedia:

## Walter-Brecht-Straße

Erstnennung: \*1955

Geheimrat Walter Brecht, o. Prof. für deutsche Sprache und Literatur an der Univ. München o. Mitglied der Bayer. Akadanie der Wissenschaften. Geb. 1.8.1876 in Berlin gest, 1.7.1950 in München.

Der bekannte Literaturhistoriker war Herausgeber der Literaturhistorischen Sammlung &quot;Deutsche Kultur? und Mitherausgeber der Sammlung &quot;Deutsche Literatur&quot;.

Stadt MÄ¼nchen:

## Weißensteinstraße

Erstnennung: \*1947

Schloss Weißenstein wurde zwischen 1711 und 1718 unter Lothar Franz von Schönborn, dem Bamberger Fürstbischof und Kurfürst von Mainz in Pommersfelden bei Bamberg als private Sommerresidenz erbaut. Es gilt als Gründungsbau des fränkischen Barocks und befindet sich bis heute im Besitz der Familie Schönborn.

Baumeister war in der Hauptsache Johann Dientzenhofer. Zumindest an der Planung hat u.a. auch der Wiener Hofbaumeister Johann Lucas von Hildebrandt mitgearbeitet. Die Bauführung unterstand dem Jesuitenpater Nikolaus Loyson. Den außergewöhnlichen Marstall hat Maximilian von Welsch errichtet.

xxxWikipedia:

## Wertheimer Straße

Erstnennung: \*1947

Wertheim (im taubergründischen Dialekt [ˈvæʔdʔ]) ist die nördlichste Stadt des Landes Baden-Württemberg, direkt an der Grenze zu Bayern, etwa 70 km südöstlich von Frankfurt am Main und 30 km westlich von Würzburg. Sie liegt in Tauberfranken und ist (Stand 31. Dezember 2016) die zweitgrößte Stadt des Main-Tauber-Kreises und ein Mittelzentrum in der Region Heilbronn-Franken für die umliegenden Gemeinden. Seit dem 1. Januar 1976 ist Wertheim eine Große Kreisstadt.

Wertheim ist die nördlichste Stadt Badens-Württembergs und liegt an der Mündung der Tauber in den Main, an den Ausläufern des Odenwaldes bzw. des Spessarts jenseits des Mains.

Wertheim wurde wahrscheinlich im 8./9. Jahrhundert gegründet. Die erste urkundliche Erwähnung von Wertheim (ob links oder rechtsmainisch ist unklar) fand von 750 bis 802 / 779/94 (?) statt. Graf Kunibert überträgt Eigen zu Wertheim, Biscoffesheim, Kuffese, Rowilenheim, Heringesheim und Kamerdinge an das Kloster Fulda (Urkunde Nr. 222, Seite 320 im Urkundenbuch des Klosters Fulda). Ab dem frühen 12. Jahrhundert nannte sich ein Zweig des Adelsgeschlechts der Reginbodonen nach Wertheim. Nachdem diese als Grafen von Wertheim sich links des Mains, am rechten Ufer der Taubermündung, eine Burg (Burg Wertheim)erbauten, entwickelte sich unterhalb dieser beherrschenden Wehranlage eine neue Siedlung, die ebenfalls den Namen Wertheim erhielt. 1192 ist diese erstmals als ?Suburbium castris Wertheim? erwähnt, um 1200 wird sie als ?oppidum? und 1244 als ?civitas? bezeichnet.

xxxWikipedia:

## Wiesbadener Straße

Erstnennung: \*1961

Wiesbaden ist die Landeshauptstadt des deutschen Landes Hessen und mit seinen 15 Thermal- und Mineralquellen eines der ältesten Kurbäder Europas.

In der zweitgrößten Stadt Hessens wohnten Ende Juni 2017 rund 290.000 Menschen. Die kreisfreie Stadt ist eines der zehn Oberzentren des Landes Hessen und bildet mit der angrenzenden rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz ein länderübergreifendes Doppelzentrum mit insgesamt rund 500.000 Einwohnern. Die Agglomeration Wiesbaden zählt etwa 560.000 Einwohner und umfasst neben der Landeshauptstadt den Rheingau-Taunus-Kreis, die Städte Eppstein, Hochheim am Main, Hofheim am Taunus (alle Main-Taunus-Kreis), die Stadt Ginsheim-Gustavsburg sowie die Gemeinde Bischofsheim (beide Kreis Groß-Gerau). Die Stadt zählt, neben Frankfurt am Main, Mainz und Darmstadt, zu den Kernstädten der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main. Einige Gebiete gehören gleichzeitig auch zur Stadtregion Frankfurt.

xxxWikipedia:

## Wiesentfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Wiesentfels ist ein Dorf in der Fränkischen Schweiz, das zur Stadt Hollfeld im Landkreis Bayreuth (Bayern) gehört.

Der Ort liegt am Oberlauf der Wiesent und wird überragt von der Burg Wiesentfels, die auf einem 40 Meter hohen Felsen über dem Tal steht.

Wiesentfels wurde am 1. Januar 1972 nach Hollfeld eingemeindet.

xxxWikipedia:

## Wiesenthauer Straße

Erstnennung: \*1947

Wiesenthau ist eine Gemeinde in der Nähe der Wiesent im oberfränkischen Landkreis Forchheim und ein Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Gosberg mit Sitz in Pinzberg.

Wiesenthau liegt in der Nähe des Walberla. Im Ort befindet sich das Schloss Wiesenthau, lange im Besitz der Familie von Wiesenthau.

Im Jahre 1062 wurde die Gemeinde erstmals urkundlich erwähnt. Die Herren von Wiesenthau hatten von 1128 bis zu ihrem Aussterben 1814 die Ortsherrschaft inne. Die Landesherrschaft hatten die Grafen Schönborn inne, die 1806 durch Bayern mediatisiert wurden. Sie traten es im Zuge von Grenzbereinigungen an das Großherzogtum Würzburg des Erzherzogs Ferdinand von Toskana ab, mit dem es mit den Verträgen von Paris 1814 endgültig an Bayern zurückfiel. Im Zuge der Verwaltungsreformen in Bayern entstand mit dem Gemeindeedikt von 1818 die heutige Gemeinde.

xxxWikipedia:

## Wildenfelser Straße

Erstnennung: \*1947

Wildenfels ist die kleinste Stadt im Landkreis Zwickau. Schon innerhalb der Ortslage ist die Stadt Wildenfels mit ihren Ortsteilen Wildenfels, Härtensdorf, Schönau, Wiesenburg und Wiesen in eine bergige Landschaft eingebettet, umrahmt von viel Grün und den Höhenzügen des Erzgebirges. Von der einheimischen Bevölkerung wird die westerzgebirgische Mundart gesprochen.

Die dokumentierte Geschichte des Ortes Wildenfels beginnt im Jahr 1233 mit der erstmaligen urkundlichen Erwähnung, die Entstehung einer dauerhaften Siedlung wird aber noch viel früher vermutet. Bereits 1150 wird eine Wegekappelle zu den Drei Marien am böhmischen Steig im heutigen Ortsteil Härtensdorf geweiht. Auf einem Felsporn liegt das alte Schloss Wildenfels, dem Sitz der Herrschaft Wildenfels, deren Besitzer die Herren zu Wildenfels und von 1602 bis 1945 die Grafen zu Solms-Wildenfels waren. Im Jahr 1235 werden hier Burgmannen genannt. 1251 wird die Wiesenburg erstmals urkundlich erwähnt. Die Ersterwähnungen der Ortsteile Schönau und Härtensdorf folgen 1238 bzw. 1322. Im Jahr 1321 wird ein Castrum erwähnt, sowie 1445 nach einem Herrensitz ein Rittergut. Dieses Rittergut übt auch die Grundherrschaft in Wildenfels aus. Der Ort ist zur Pflege Zwickau gehörig.

xxxWikipedia:

## Wolfsberger Straße

Erstnennung: \*1947

Die Burgruine Wolfsberg ist eine ehemalige hochmittelalterliche Adelsburg hoch über dem Trubachtal oberhalb der gleichnamigen Ortschaft Wolfsberg. Die Ortschaft gehört zur Gemeinde Obertrubach im oberfränkischen Landkreis Forchheim in Bayern.

Die Oberburg ist jederzeit frei zugänglich und dient als Aussichtspunkt, die Unterburg befindet sich teilweise in Privatbesitz und ist nicht zugänglich.

Die Ruine der Spornburg liegt im Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst auf einem sich nach Osten erstreckenden Bergsporn in 436 Meter Höhe, der durch eine natürliche Einsattelung von der Hochfläche im Westen getrennt ist. Der Bergsporn erstreckt sich vom Trubachtal im Süden nach zu einem Trockental an der Nordseite des Spornes, das in das Trubachtal einmündet.

Erreicht werden kann die Ruine vom Dorf Wolfsberg aus.

xxxWikipedia:

## Wüstensteiner Straße

Erstnennung: \*1947

Wüstenstein ist ein Ortsteil der Gemeinde Wiesenttal, eines Markts im oberfränkischen Landkreis Forchheim. Wüstenstein war zusammen mit den Ortsteilen Draisendorf und Gößmannsberg eine eigene Gemeinde und wurde 1978 im Rahmen der bayerischen Gemeindegebietsreform in den Markt Wiesenttal eingemeindet.

Das kleine Dorf hat knapp unter 200 Einwohner und liegt im Aufseßtal zwischen Streitberg und Breitenlesau. Zur nächstgrößeren Stadt Ebermannstadt, wo sich auch der nächstgelegene öffentliche Bahnhof befindet (Regionalverkehr Ebermannstadt-Forchheim), sind es zehn Kilometer.

Sehenswürdigkeiten sind der Glockenfelsen mit beleuchtetem Kreuz, die Martinskirche und das Brandensteinhaus als eines der wenigen Relikte der früheren Burg Wüstenstein. Bekannt ist Wüstenstein für seine kurvenreiche Ortsdurchfahrt der Staatsstraße 2186.

xxxWikipedia:

## Zwernitzer Straße

Erstnennung: \*1947

Die Burg Zwernitz ist eine in ihren Ursprüngen mittelalterliche Buranlage in der zur Gemeinde Wonsees gehörenden Ortschaft Sanspareil im Landkreis Kulmbach, Regierungsbezirk Oberfranken in Bayern. Seit 1745 ist die Burg Bestandteil des von Wilhelmine von Brandenburg-Bayreuth geschaffenen Felsengartens Sanspareil.

Die Felsenburg steht im Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst im Dorf Sanspareil. Sie befindet sich auf einem schmalen Dolomitifels (ca. 500 m ü. NN im Nordteil der Fränkischen Alb). Sie ist von April bis Oktober für Besucher zugänglich.

Die Burg war ursprünglich Sitz des edelfreien Geschlechts der Walpoten. Die Ersterwähnung ist nach Erich Bachmann 1156, nach anderen Quellen 1163. Die Walpoten Friedrich und Uodalrich nannten sich ?de Zvernze?. Nachdem im Jahre 1235 letztmals Friedrich II. Walpoto auf Zwernitz eine Urkunde mit den Worten cognomine Walpot dictus de Zwerenz in Castro meo unterzeichnet hatte, war dann die Burg 1260 bereits im Besitz der Grafen Otto und Hermann von Orlamünde. 1290 verkaufte Graf Hermann von Orlamünde mit Zustimmung seines Bruders Otto die Burg an seinen Schwager, den Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, der Burgvögte einsetzte. Die Burg blieb über 500 Jahre im Besitz der Hohenzollern.

xxxWikipedia: